

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Weißgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 121.

Breslau, Freitag, 26. Mai 1893.

4. Jahrgang.

Parteienossen! Wähler! Agitirt für unsere Candidaten!

Breslau-Ost: Franz Tutzauer, Tischlermeister.

Breslau-West: Dr. Bruno Schoenlank, Redakteur.

Die Ultramontanen und das Handwerk.

B. G. Die ultramontane Presse ist wieder einmal mit eifrigster Mühe daran, den Handwerkerstand zu heben, vorläufig natürlich nur theoretisch und auf dem Papiere der Zeitungen.

Was die Herren wollen und was sie den Handwerkern an geistiger Kost zumuthen wagen, das läßt sich aus den bezüglichen Artikeln aufs beste ersehen. Sehen wir sie uns ein wenig näher an.

Zunächst halten sie es für nöthig, klar zu machen, daß die Handwerker selbst an ihrem Unglück, zu einem sehr wesentlichen Theil wenigstens, schuld seien. Viele Handwerksmeister sollen nämlich ihren Stand geringer schätzen, als er es auf Grund seiner „glänzenden historischen Vergangenheit und seiner hervorragenden Bedeutung im wirtschaftlichen und socialen Leben“ verdient. Das träte darin zu Tage, daß viele Handwerker anstatt ihre Söhne ein Handwerk erlernen zu lassen, diese dem Studium und hierdurch den höheren Lebensstellungen zuführen, anstatt dafür zu sorgen, daß der Sohn dem Vater in der Werkstatt folge, wie es die „gute alte Gepflogenheit“ mit sich brachte.

Daß die Großindustrie das Handwerk in jeder Beziehung weit überflügelt, und zu einer mühseligen, ärmlich lohnenden unerquicklichen Beschäftigung gemacht hat; daß viele Handwerker hauptsächlich deshalb ihre Söhne studiren lassen, weil sie auf dem Boden des eignen Handwerks ihnen nur eine trübe, aussichtsarme, trostlose Zukunft bereiten könnten, davon wird kein Wort verrathen. Statt dessen wird die Hauptschuld, welche der ganzen, modernen Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zuzurechnen ist, auf die für alle Dunkelmänner abseuliche Gewerbefreiheit geschoben.

Seitdem der deutsche Handwerkerstand mit der schrankenlosen Gewerbefreiheit beglückt worden ist (1869), hätten sich nämlich in allen Zweigen des Handwerks „Unberufene“ — capitalkräftige und vielfach „gewissenlose“ Speculanten — eingeschlichen und nach und nach den „sonst so schönen freien Stand der Handwerker“ zum Lohnclaven des Capitals und zu dem „unfreiesten aller Stände“ gemacht.

Demgegenüber kommen natürlich die bekannten Heilmittel. Wir sind fest überzeugt, schreibt der ultramontane Socialpolitiker, daß, sobald dem Handwerke durch die Einführung des Befähigungsnachweises, durch eine vernünftige Organisation in obligatorischen Innungen und hierauf begründete Handwerkerkammern

seine Existenz wieder sicher gestellt wird, der Vater den Sohn lieber dem Handwerk, als einem anderen Berufe zuführen wird.

Nach der hier zu Tage tretenden ultramontanen Anschauung ist es dann aber die Hauptsache, daß die Handwerker eines bewahren, nämlich etwas mehr Standesbewußtsein, etwas mehr Handwerkerstolz und vieles andere wird dann mit Hilfe bei einträchtigem Zusammenwirken der Handwerker schon von selbst kommen. Aber, fährt der schwarze Socialpolitiker fort, auch dieser thatsächliche Mangel an Standesbewußtsein hat seine Wurzel in der unheilvollen Gewerbefreiheit, in der „Atomisirung des Handwerks, welche jede zielbewusste Lehrlingserziehung ausschließt und vielfach den versinkenden Meister zwingt, den Lehrlingen möglichst auszubenten, anstatt auszubilden, weil sein schlimmster Concurrent, der Nichthandwerker und Magazininhaber, so und so viel Lehrlinge auf Theilarbeit beschäftigt unter der Leitung einiger heruntergekommenen (!) Meister, oder einiger Gesellen, welche unter den ungünstigen Verhältnissen auf Selbstständigkeit verzichten müssen. Was solche Lehrlinge, welche jede ordnungsmäßige Handwerkererziehung entbehren und dem Meister oder Magazininhaber nur als willkommene Ausbeutungsobject dienen, sich von

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

19]

Nachdruck verboten.

„Nun bei dem Reichthum des Barons“, entgegnete der Graf, „ist allerdings wohl kaum zu befürchten, daß sie ihn zu Grunde richte, wenn er sich auch arg mit ihr compromittiren wird. Ihrer Cousine habe ich einige warnende Worte zugeflüstert, die sie verstanden zu haben scheint, sie zeigt sich nicht mit den Abenteurern, während man den Baron täglich in ihrer Gesellschaft sieht.“

„Sie scheinen das Aergste noch nicht zu wissen“, sagte Ulrich.

„Das Aergste?“ — fragte der Graf, — „und das wäre?“

„Mein Onkel steht im Begriffe, Mademoiselle de Barras zu heirathen.“

„Zu heirathen!“ wiederholte der Graf mit dem Ton der äußersten Betroffenheit. „Zu heirathen! Nein, darauf war ich allerdings nicht vorbereitet, daß sie die Frechheit so weit treiben würde, das hätte ich nicht geglaubt und kann es auch jetzt noch nicht glauben.“

„Es ist nur zu wahr! Er hat es meiner Cousine selbst angekündigt, in ihrem Auftrage bin ich hier. Die einzige Hoffnung, diese schmachvolle Heirath zu hintertreiben, setzt sie auf Sie; dürfen wir auf Ihren Beistand zählen?“

„Mein Beistand steht Ihnen im vollsten Maße zu Diensten“, erwiderte der Graf, dem jungen Mann die Hand reichend, „ich fürchte nur, er wird sich als unwirksam erweisen. Man kann eben den Baron nur warnen und das ist schon zu wiederholten Malen erfolglos geschehen.“

„Doch vielleicht nicht mit dem nöthigen Nachdruck“, verzweifelten Sie mir, daß ich das sage“, antwortete Ulrich feurig, „auch glaubt er Sie vielleicht gegen die Dame seines Herzens eingenommen. Ich habe mir einen Feldzugsplan ausgedacht und bitte Sie, mich dabei zu unterstützen.“

„Sehr gern“, sagte Graf Falkenburg verbindlich, „lassen Sie hören; was in meiner Macht steht, ist Ihnen schon im Voraus zugesichert.“

„Haben Sie Dank“, sagte Ulrich herzlich in seinem Innern hat er bereits dem Grafen den gegen ihn gehegten Verdacht ab. „Meine Cousine meint, Sie wären über die früheren Verhältnisse der ihr angebrochten Stiefmutter unterrichtet und läßt Sie bitten, mich darin einzuweißen.“

„Fräulein v. Reina besitzt einen bewundernswerthen Scharfsinn; ich kann allerdings etwas von Mademoiselle de Barras erzählen und habe keinen Grund, damit zurückzuhalten, nur sehe ich immer noch nicht ein, was das nützen soll.“

„An der Hand solcher Thatfachen wird es ihr gelingen, Ihren Vater der Sirene abwendig zu machen.“

„Da kennen Sie die dämonische Macht dieser

Person wenig, der Baron wird dabei bleiben, Alles sei ein heilloses Lügengewebe, erfonnen, die reinste Unschuld zu schwärzen. Ihr kann Keiner widerstehen. Wagen Sie sich in ihren Dunstkreis und Sie sind verloren.“

„Das fürchte ich doch nicht“, lachte Ulrich, „im Gegentheil, ich bin entschlossen, den Kampf mit ihr zu wagen.“

„Ich warne Sie, Sie stürzen sich in's Verderben.“

„Nicht doch. Geben Sie mir die Details. So bewaffnet, suche ich die Bekanntschaft meiner Tante in spe zu machen, ich führe mich bei ihr ein und in Gegenwart meines Onkels reiße ich ihr die Larve vom Gesicht, schreudere sie zurück in das Nichts, aus dem sie hervorgegangen ist. Bitte, Herr Graf, geben Sie mir das Geschöpf; es zu richten, es zu entenden, sei meine Aufgabe.“

Er war aufgesprungen und durchmaß einige Male mit hastigen Schritten das Zimmer. Auch der Graf erhob sich. Langsam trat er an den Aufgeregten heran legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte leise, aber jedes Wort scharf betonend:

„Junger Mann — so darf ich Sie nennen, denn ich bin an Jahren und noch weit mehr an trüben Lebenserfahrungen älter als Sie — junger Mann, die Geschichte steht Ihnen zu Diensten, aber ich warne Sie nochmals, sich ihrer, wie Sie sagten, als Geschöpf zu bedienen, denn es liegt auf Sie zurück.“

Standesbewußtsein oder Handwerkerstolz aneignen, läßt sich leicht denken. Nehmen wir noch hinzu, daß die sittlich-religiöse Ausbildung der Lehrlinge, auf welche in den früheren Innungen ein so großes Gewicht gelegt wurde, gänzlich vernachlässigt, und der Handwerker mit dem gewöhnlichen Arbeiter (nach der Gewerbeordnung) auf eine Stufe gestellt ist, so dürfte man sich nur wundern, wenn trotzdem noch viel Standesbewußtsein unter der Handwerkerjugend zu finden wäre."

Es ist gerade, als ob man einen Mann vor sich hätte, der die wirthschaftliche Entwicklung des letzten Jahrhunderts verschlafen hat. Der Mann ist wirklich im Stande, sich darüber zu täuschen, daß es nicht die Gewerbefreiheit, sondern die Großindustrie ist und zwar die internationale Großindustrie, welche dem Handwerker das Leben sauer macht und ihm den Boden der Existenz unter den Füßen hinwegzieht. Jeder der Staaten von heute ist ohne Großindustrie gar nicht mehr zu denken; keiner kann ohne dieselbe existiren. Er würde im unvermeidlichen Concurrenzkampfe der Nationen überflügelt und schließlich vernichtet, wenn er in der weiteren Entwicklung der Großindustrie mit den übrigen Industriestaaten nicht Schritt hielte.

Auf der einen Seite die Bedürfnisse unserer Capitalisten, ihre Capitalien zinstragend auf dem Boden unserer Wirthschaft, sei es, wo es mag, anzulegen; auf der anderen Seite die Nothwendigkeit, alle vorhandenen Kräfte in den Dienst großindustrieller Unternehmungen zu ziehen, sie machen die Gewerbefreiheit in dieser oder jener Form zum unerläßlichen Erforderniß unserer Zeit.

Wer das noch nicht begriffen hat, der sollte über wirthschaftliche Verhältnisse nicht mitsprechen.

Aber der ultramontane Socialpolitiker, der in einer Anmerkung zur Ueberschrift des zweiten der Zeitartikel, welche wir im Auge haben, als Handwerksmeister enthüllt wird, erräth damit selbst am letzten, auf welchem vorinstanzlichem Standpunkt er steht, daß er in seinen oben von uns wiedergegebenen Ausführungen es bedauert, daß der junge Handwerker von heute mit dem „gewöhnlichen Arbeiter“ auf dieselbe Stufe gestellt ist, und daß deshalb eben nicht viel Standesbewußtsein unter der Handwerkerjugend gefunden werden könne. Das ist allerdings eine Anschauung, wie sie nur ein Handwerker hegen kann, der auf dem bornirten Standpunkt der Kleinmeister aus den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts stehen geblieben ist.

Unsere Fabriken, mit ihren großen Maschinen und ihrer Arbeitstheilung, liefern bei Weitem billigere und bessere Arbeit, als es der Handwerksmeister vermag. Sie haben die Handwerksmeister selbst zu Dutzenden und Hunderten zu ihren kärglich bezahlten Lohnarbeitern erniedrigt, die, auch wenn sie in ihrer eigenen Werkstatt arbeiten, doch am Ende der Woche zufrieden sein müssen, wenn sie beim Fabrikanten oder Magazin-Inhaber ihre saure Arbeit, die sie sich von ihren eigenen Kunden theuer bezahlen lassen würden, zu einem Spottlohn loswerden. Und in dieser abhängigen und untergeordneten Situation sollen die Handwerker die Illusion festhalten, sie seien etwas Besseres als „ge-

wöhnliche Arbeiter“; sie hätten ein Recht darauf, Standesbewußtsein zu bewahren.

Aber der leitartikelfnde Handwerksmeister hat neben den merkwürdigen Illusionen, die ihn noch beherrschen, doch eine Ahnung davon, daß aus den heutigen Verhältnissen Zustände erwachsen sind, welche das Standesbewußtsein der Handwerker und ihren Handwerkerstolz gewaltsam und höchst brutal vernichten müssen. Er kennt den schlimmsten jener Uebelstände sehr wohl, nämlich die Handwerkerzücherei in den Zucht- und Gefangenhäusern. Sehr viele junge Leute, welche wegen irgend eines Verbrechens eine längere Freiheitsstrafe zu verbüßen haben, erlernen im Zucht- oder Gefangenhause irgend ein Handwerk, oder irgend einen Theil eines Handwerks und setzen sich nach ihrer Entlassung irgendwo als gleichberechtigt mit dem ordnungsmäßig ausgebildeten Handwerker als Meister, oder richtiger, als Pfuscher nieder.

Die „Standesehre“ der Handwerker wird dadurch natürlich geschädigt und — fügen wir hinzu — geradezu mit Keulenschlägen vernichtet, wenn der Staat ihnen neue Genossen in den Zuchthäusern züchtet.

Al' die Uebel, mit denen das Handwerk kämpft, gedenkt der leitartikelfnde Handwerksmeister der ultramontanen Presse, wie oben schon gesagt, in der Hauptsache mit frommen Wünschen zu beseitigen. Zuörderst möchten doch die Handwerker Alles thun, was in ihren Kräften steht, um dem Handwerker einen würdigen, standesbewußten Nachwuchs zu verschaffen, das heißt, ihre eigenen Söhne und Töchter ganz im Sinne des Handwerks erziehen. Dann sollen die besseren Stände künftig nicht mehr in den Magazinen von Nichthandwerkern ihren Bedarf decken, sondern vielmehr bei tüchtigen, soliden Handwerksmeistern und zwar selbst dann, wenn die Sachen in den Magazinen auch billiger und oft sogar „dem Schei e nach“ schöner sind. Im Uebrigen wird — so nebenbei — von der Gesetzgebung verlangt, daß sie „dem Handwerk gerecht werde“, das heißt, alle Handwerker, wie schon oben erwähnt, unter den Gut obligatorischer Innungen zwänge und den alleinseligmachenden Befähigungsnachweis einführe.

Daß dieser in Oesterreich bereits bestehende Befähigungsnachweis nur zu den größten Unzuträglichkeiten geführt und dem Handwerk gar nichts genützt hat, davon weiß der literarisch gebildete Handwerksmeister der ultramontanen Partei offenbar nichts. Und so bringt auch er, wie die ultramontane Presse überhaupt, in der Handwerkerfrage nur inhaltarmes Gerede zu Stande, aus dem keine Spur eines Keimes besserer Zukunftsgestaltungen hervorleuchtet.

Politische Rundschau. Deutschland.

Die „Socialreform von Oben“ schreitet von Triumph zu Triumph, sie sorgt dafür, daß die Gewerbenovelle bald der letzten Arbeiterchutz-Bestimmung ledig sein wird. Wie die „Berliner Politischen Nachrichten“ berichten, wurden am 20. Mai die Repräsentanten des „Deutschen Tabaksvereins“, des „Vereins

aller Interessenten der Cigarren- und Tabaksbranche von Berlin und Umgegend von 1892“, des „Vereins der Tabaksfabrikanten und -Händler von Berlin und Umgegend“, sowie des „Vereins der deutschen Tabaksfabrikanten und -Händler“ vom Vertreter des Reichskanzlers, Staatssecretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister von Bötticher, in längerer Audienz empfangen, in welcher es sich um die Frage der Verlängerung der Geschäftsstunden an Sonn- und Feiertagen handelte.

„Die Unternehmer“, heißt es, „überreichten eine Petition, in welcher auf Grund der bisher gemachten Erfahrungen die großen Schädigungen der Arbeiter, welche durch die kurze Bemessung der Verkaufszeit die ganze Tabakbranche erlitten hat, und die Ausfälle in den Jahreserträgen der Geschäfte ziffernmäßig zur Darstellung gebracht worden sind. Der Minister ging auf die mündlichen Auseinandersetzungen der Herren mit größter Bereitwilligkeit näher ein und bekundete sein lebhaftes Interesse für diese Frage. Wenngleich er nicht in der Lage war, Aussicht auf eine in absehbarer Zeit zu erwartende Abänderung des Gesetzes zu machen, so nahm er doch Gelegenheit, den Herren die Versicherung zu geben, daß die Frage zur Zeit seitens der Reichsregierung einer eingehenden Prüfung unterzogen wird, und daß seitens des Reichskanzlers, wenn diese Prüfung, wie nach den Darlegungen der Herren zu erwarten stände, im Sinne der Petition ausfiele, die Initiative ergriffen werden würde, um eine möglichst gleichmäßige Interpretation des Gesetzes zu Gunsten der Verlängerung der Verkaufszeit etwa im dem Sinne, wie dies in Bayern, Württemberg und Bremen, auf welche die Tabakinteressenten exemplarisch hatten, geschehen, auch in den übrigen Bundesstaaten herbeizuführen. Es würde dies diejenige Auslegung des § 105 der Gewerbeordnung sein, welche seitens der Tabak-Interessenten angestrebt wird und wonach der Verkauf ein unentbehrliches Genußmittel ist, so daß also eine Verlängerung der Verkaufszeit zur denselben als zulässig erachtet werden könnte. In der Petition bitten die oben genannten Vereine um eine Verlängerung der Verkaufszeit bis 5 Uhr Nachmittags.“

So wird die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, das Stiefenpferd der christlichen „Reformer“, Stück für Stück zerlegt und durchlöchert. Wie sagte doch derselbe Herr von Bötticher zu den Großunternehmern: „Meine Herren, wir arbeiten nur für Sie!“ Die Arbeiter, die Handelsgelhilfen sollen die Zechen zahlen. Bei den Wahlen sei diese Thatsache den kaufmännischen Angestellten recht gründlich dargelegt!

Der Papi soll nach dem „Hannoverschen Courier“ in der Unterredung mit dem deutschen Kaiser gelangt haben, daß ein bedeutsamer Schritt für die Lösung der socialen Frage die Abschaffung des Parlamentarismus wäre. Das entspräche ganz dem kirchlich-reactionären Geiste, der die Interessen der Herrschenden immer vertreten hat.

Um den „Prinzenbrief“ Albrechts von Preußen zerbrachen sich gegnerische Zeitungen die Köpfe und stellten die verschiedensten Vermuthungen auf. Der „Vorwärts“ ließ die von ihren Vermuthungen Gemarterten eine Weile zappeln, jetzt aber zerstört er einen Theil ihrer Illusionen, indem er schreibt:

„Der Prinzenbrief — das sei gewissen militärischen und civilen Klugmeiern hiermit anvertraut — ist uns gleichzeitig mit der Adresse bekannt geworden. Der Brief war vorher auch gelesen, und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß er von einem anderen als dem Adressaten erbrochen und gelesen war.“

„Seien Sie ohne Sorgen, ich bin geheilt“, versetzte Ulrich mit einem leuchtenden Blick.

„Tu l'as voulu, George Dandin!“ sagte der Graf achselzuckend. „Wohlan setzen wir uns, und da unsere Unterredung sich doch etwas lang ausdehnen konnte, so erlauben Sie, daß ich für uns zuvor eine Erfrischung bestelle.“

Er klingelte und befohl dem Diener, Wein zu bringen. Nachdem dies geschehen, schenkte er aus der auf silbernem Präsentirtisch stehenden geschliffenen Karaffe zwei grüne Gläser voll goldenen Rheinwein, präparierte Ulrich eine frische Cigarre, zündete sich selbst eine solche an und begann, sich bequem in dem Fauteuil zurücklehnen und von Zeit zu Zeit aus seinem Glase nippend, seine Erzählung.

„Vor zehn Jahren, ich hatte erst ganz kürzlich die diplomatische Carrière betreten, besand ich mich bei der Gesandtschaft in Paris und lernte dort, wie, das ist ja gleichgültig, eine junge Schauspielerin vom Theater Porte St. Martin kennen, die durch ihre Anmuth, Naivetät und Zierlichkeit Alles entzückte. Sie galt für siebenzehn, höchstens achtzehn Jahre, einige böse Jungen wollten ihr aber vierundzwanzig nachrechnen, ebenso galt sie für tugendhaft, wozu ebenfalls Skeptiker die Achseln zuckten. Was soll ich es leugnen, ich selbst verliebte mich leidenschaftlich in das schöne Mädchen und sann Tag und Nacht darauf, in ihre Nähe zu kommen, was gar nicht leicht war, da sie von einer angeblichen Mutter wie der Schatz eines Drachen gehütet wurde.

„Endlich fand sich ein Schauspieler, welcher das Fach der Identitäten mit großem Aufwand von Geschicklichkeit gab, bereit, mich bei der Mama einzuführen, bei Leibe nicht unter meinem wahren Namen, sondern als einfachen Herrn Falkenburg, Künstler, der nach Paris gekommen war, um zu studiren. Nur aus solchen bescheidenen Sphären durften die sein, die Madame Albert zu ihren Circeln zuließ.“

„Ich fand in dem kleinen, bescheiden, aber behaglich möblirten Hause der Madame Albert denn in der That auch eine echt bürgerliche, höchst anständige Gesellschaft von Herren und Damen. Man mußirte, plauderte, tanzte, es durfte nie ein zweideutiges Wort gesprochen werden, sogar der Walzer war verpönt, an Kartenspiel ward natürlich nicht gedacht. Hortense war das reizendste, naivste, liebenswürdigste Geschöpf von der Welt, ich ward mit jedem Tage mehr in sie verliebt, und da ich zu bemerken glaubte, daß sie auch mir ihre Neigung geschenkt hatte, so war ich im Begriff, ihr Herz und Hand anzutragen.“

„Eines Tages erzählte der alte Freund, der mich eingeführt hatte, von einem Kartenkunststück, das er gesehen hatte, und holte, trotz des Geschreies der Madame Albert, ein Spiel Karten aus der Tasche, um es uns vorzumachen. Damit war dann das Signal für Kartenkunststücke gegeben, vom Kartenkunststück kam man aufs Hazardspiel und Hortense erklärte, sie möchte doch nur ein einziges Mal sehen, wie man Bank lege.“

„Madame Albert fiel beinahe in Ohnmacht ob

dieses gottlosen Wunsches ihrer Tochter, aber man erfüllte ihn doch. Der alte Biedermann nahm die Bank, ich pointirte Hortense zu Gefallen, verlor, ward aufgeregt, verlor alles Geld, das ich bei mir hatte, und endlich auf Ehrenwort noch zehntausend Franken, die man von dem Grafen Falkenburg einzuziehen mußte.“

„Von jenem Abend an gehörte ich zu den „Eingeweihten“, aber bald auch zu den Ernüchterten. Die Bescheidenheit, Tugend, Einfachheit war Aushängeschild; hatte man vermögende junge Leute dadurch eingefangen und sicher gemacht, so zeigte man die Krallen und beutete sie schonungslos aus.“

„So können wir glauben, ich bin nicht so schnell, wie ich es Ihnen erzähle, zur Einsicht gekommen. Erst als sich eines Tages ein junger Mann, der Sohn einer Witwe aus der Provinz, der nach Paris gekommen war, um das Vermögen seiner Mutter und Schwester sicher anzulegen und dem man in einer Nacht dieses ganze Geld abgenommen, vor Hortensens Füßen sich erschoss, so daß sie von seinem Blut überströmt ward, sagte mich ein namenloses Grauen. Ich floh das Haus der Madame Albert und kurze Zeit darauf ward die Spielhölle von der Polizei aufgehoben.“

„Nach etwa zwei oder drei Jahren fand ich Hortense als Kunststreicherin in Wien wieder. Sie war jetzt ebenso wild, burleskos und ausgelassen, wie sie früher schüchtern und bescheiden war.“

(Fortsetzung folgt.)

Trotz dieser unzweideutigen Erklärung wird so mancher dieser neugierigen Klugmeier sich sagen:

Pa steh' ich nun, ich armer Thor,
Und bin so klug als wie zuvor.

In helle Flucht ging gestern der Rückzug aus, den die Schlotbarone schon in der „Kölnischen Zeitung“ angetreten hatten. Es ist nichts mit der „privaten Besteuerung“, die schöne Pose erweist sich als das inhaltslose „Mägen“, wie sie geübt werden von politischen Coulissenreißern. Es ist den Herren sehr schnell klar geworden, daß sie in ein Wespennest gegriffen haben, als sie das verfassungswidrige Angebot einer privaten Deckung von Militärforderungen machten. Sie hatten dargethan, daß sie wirtschaftlich in der Lage seien, aus ihrem Beutel die nöthigen Gelder aufzubringen, ihre Klage über den „Nothstand“ der Großindustriellen war dadurch in ihrer Richtigkeit dargelegt. Am 19. Mai hat nun der Gesamtvorstand des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustriellen seine berufene Sitzung abgehalten.

Das Reptil der Großindustriellen verkündet jetzt in den „Berliner Politischen Nachrichten“, es sei ein „Mißverständnis“ gewesen — man lese und staune! — wenn angenommen wurde, daß es sich bei der veröffentlichten Tagesordnung um Anträge oder Beschlüsse des Gesamtvorstandes des Vereins handele. Der Antrag sei von einem Mitgliede beim Vorstande gestellt worden, damit dieser ihn zu dem feinen machen und vor die Generalversammlung bringen möge. Thatsächlich hat die ganze Presse ausnahmslos — „Köln. Zeitung“ u. c. mit eingeschlossen — den famosen Antrag „mißverstanden.“ Wie die Sache liegt, leuchtet ein. Die Organisation der Schlotjunker will die unfähliche Blamage von sich abwälzen und läßt durch ihren Tintenkuli die Fabel vom „Mißverständnis“ in die ungläubige Welt posaunen. Der Vorstand beschloß also „einstimmig“, das betreffende Mitglied zu ersuchen, den Antrag zurückzuziehen:

„Erstens, weil der Vorschlag einer theilweisen Deckung der Kosten der Militärvorlage auf privatem Wege verfassungsmäßig unzulässig ist, zweitens, weil der Gesamtvorstand sich der dem Antrage beigefügten Motivierung nicht anschließen kann, vielmehr den Antrag auch deshalb für undurchführbar hält, weil die Eisenindustrie thatsächlich sich nicht in der Lage befindet, weitere außerordentliche Lasten auf sich zu nehmen.“

Eine schmachlichere Niederlage ist nicht denkbar. Unter die „außerordentlichen Lasten“ reißt der Vorstand wohl alle die Privilegien der Unternehmer ein, wie die Eisenzölle, den Unternehmerschutz der Gewerbenovelle, die hohen Dividenden der Eisenindustrie u. s. w. u. s. w. Im übrigen nahm der Vorstand eine Resolution zu Gunsten der Militärvorlage an. Das kostet nichts.

So so! Der Antisemit Schwennhagen hatte die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung“ hart angelassen. Darauf fragt ihn das angerempelte Blatt, ob er Schwennhagen, denn verassen habe, daß er, als er sich einst bei den Socialdemokraten anvettern wollte, aber nicht ankam, der Polizei Material gegen die Socialdemokraten geliefert habe, um als Einjährig-Freiwilliger dienen zu dürfen, was er sich durch verschiedene Geschichten verschert hatte. — Wer von diesen ehrenwerthen Herren läuft denn nun eigentlich ohne Gest — in der Welt herum?

Das ist bitter! Bekanntlich hatte Eugen Richter Fünfpennig-Marken mit seinem Bildniß, zur Aufbringung des Wahlfonds und um seinen Ehrgeiz befriedigen zu können, anfertigen lassen. Hoffentlich werden genannte Marken nicht mehr einbringen, wie ein Delgemälde diesen Helden darstellend, 39 : 51 Centimeter groß, welches auf einer hiesigen Auktion zum Verkauf ausgesetzt war. Als dasselbe nämlich an die Reihe kam, wollte niemand darauf bieten, bis endlich jemand „5 Pfennige“ — in Worten „Fünf Pfennige“ — dafür bot, mit der lebenswürdigen Aeußerung, es in die hier vorbeistießende Wolme werfen zu wollen. Da niemand höher bot, zog es der Verkäufer vor, das Bild wieder an sich zu nehmen, da es das Wolmewasser jedenfalls nicht vertragen konnte. So geschehen zu Tagen in der Hochburg Eugen Richters.

Die Wahlausichten der Socialdemokratie berechnet die ultramontane „Germania“ auf statistischer Grundlage folgendermaßen:

Bei der Reichstagswahl von 1890 erzielte die Socialdemokratie im ersten Wahlgang von allen Parteien die größte Wählerziffer: 1 427 298 oder nahezu 20 pCt. aller abgegebenen Stimmen (rund 7 1/2 Mill.) Es gelang ihr im ersten Wahlgang aber nur die Eröberung von zwanzig Sitzen: Hamburg I, II und III, Berlin IV und VI, Magdeburg, Altona, Elberfeld-Barmen, Solingen, München I, Nürnberg, Leipzig-Land, Wittweida, Glauchau, Zwickau, Stolberg-Schneeberg, Chemnitz, Mühlhausen im Elsaß, Neuß ältere und

jüngere Linie. Dagegen kam die Partei in nicht weniger als 57 Kreisen in die Stichwahl, wobei sie in 15 Kreisen siegte: in Lübeck, Bremen, Mainz, München II, Hannover, Halle, Breslau Ost, Königsberg, Frankfurt a. M., Braunschweig, Offenbach, Calbe-Mischerleben, Niederbarnim, Glückstadt und Mannheim. Die socialdemokratische Reichstagsfraction bestand mithin nach der Wahl von 1890 aus 35 Mitgliedern, bei der Auflösung aber aus 36, da inzwischen die Socialdemokratie bei einer Nachwahl den sächsischen Kreis Reichenbach-Auerbach von den Conservativen zurückerobert hatte. Bei der Wahl von 1887 waren 763 128 socialdemokratische Stimmen abgegeben worden, und die socialdemokratische Reichstagsfraction zählte von 1887 bis 1890 nur 11 Mann, trotzdem sie nach der Wahl von 1884 bei 549 990 socialdemokratischen Stimmen bereits 24 Mann betragen hatte.

In 42 Kreisen wurde 1890 die Socialdemokratie in der Stichwahl geschlagen, mehrfach allerdings nur mit knappen Majoritäten und meist nur in Folge des Zusammenhaltens der anderen Parteien. In sechs Kreisen unterlag die Socialdemokratie dem Centrum (in Reichenbach-Neurode, Bielefeld, Düsseldorf, Köln, Kronach und Würzburg), in 12 den Nationalliberalen (in Naumburg-Zeitz, Dortmund, Kassel, Stadt Leipzig, Stuttgart, Darmstadt, Schwerin, Schwarzburg-Sondershausen und in den hannoverschen Kreisen Harburg, Hameln, Stade und Rehdingen-Neuhaus a. d. Oise), in 9 den Conservativen (in den brandenburgischen Wahlkreisen Jüterbogk, Teltow-Charlottenburg, Frankfurt a. O. und Rotbus, in dem pommerschen Kreise Randow-Greifenhagen, in Hanau, in dem sächsischen Kreise Plauen i. B. und in den mecklenburgischen Kreisen Hagenow und Güstrow), in 14 gegen die Deutschfreimüthigen (in Berlin II, III, V, in Brandenburg, Stettin, Breslau-West, Kiel, Dithmarschen, Landkreis Wiesbaden, Remscheid, Erlangen-Fürth, Klostok, Sonneberg Saalfeld und in Gotha), endlich in Erfurt gegen die Reichspartei.

Außerdem erzielte die Socialdemokratie in nicht weniger als 40 Wahlkreisen beträchtliche Minderheiten, ohne dabei in die Stichwahl zu kommen. Wir wollen auch diese 40 Kreise aufzählen und die socialdemokratische Stimmziffer in Klammern dahinter setzen: Elbing (4795), Danzig (3525), Sorau (5052), Waldenburg (6334), Liegnitz (5173), Wolmirstedt (6118), Halberstadt (6387), Wangleben (4673), Osnabrück (4016), Hildesheim (5457), Goslar (4197), Bochum (8338), Fierlohn (4568), Wiesbaden (5162), Saarbrücken (6823), Otweiler-St. Wendel (2591), Augsburg (6070), Gmünd (3390), Cannstatt (2220), Pforzheim (5208), Karlsruhe (5476), Weimar (5323), Wolfenbüttel (3617), Dessau (6346), Weimburg (5496) und Straßburg im Elsaß (4773). Dazu kommen noch 14 Kreise des Königreichs Sachsen, in denen die Socialdemokratie zum Theil ganz bedeutende Minderheiten erzielte, in nahezu der Hälfte derselben sogar dem Sieg nahe war.

Es sind danach von 397 Wahlkreisen 119, in welchen die Socialdemokratie ernsthaft in Betracht kommt.

In socialdemokratischen Hauptquartier scheint man diesmal auf mindestens 50 Mandate und weit über zwei Millionen Stimmen zu rechnen. Inwieweit diese Schätzung zutrifft, muß dahingestellt bleiben. Auf ein beträchtliches Anwachsen der socialdemokratischen Stimmziffer wird man jedenfalls gefaßt sein dürfen, besonders in den Großstädten und in den Industriebezirken.

Ein anderes bedeutendes ultramontanes Blatt, die „Köln. Volks-Zeitung“, meint sogar kurz und bündig, die einzige Partei, welche nennenswerthe Fortschritte machen werde, sei die Socialdemokratie. Sie mag wohl Recht haben.

Die Stimmung im Volke. Eine hochinteressante Wähler-Versammlung fand am Donnerstag Abend in Posen statt. Der bisherige Abgeordnete Cegielski hielt es für angezeigt, den Wählern Bericht über seine parlamentarische Thätigkeit zu erstatten. Diese hatten sich aber viel zahlreicher eingefunden, als den polnischen Wählerstrümpflern lieb war. Das Local war gefüllt bis auf den letzten Stuhl und Angehörige aller Klassen nicht zum wenigsten Arbeiter, waren anwesend. Die Versammlung gestaltete sich in einer Weise lebendig, wie es in Posen noch nicht erlebt worden ist. Der schnöde Berrath, den die polnischen Abgeordneten bei der Militärvorlage an ihren Wählern geübt haben, hat diese in einer Weise empört, von der sich die Wählerstrümpfler Admiralski, Cegielski u. c. wohl keine Vorstellung gemacht hatten. Die Versammlung am Donnerstag war ein Beweis dafür. Zwischenrufe, wie sie bei der Gelegenheit laut wurden, hat wohl noch kein polnisch-nationaler Abgeordneter von seiner Wäh-

lern zu hören bekommen. So zum Beispiel als Cegielski sich über die Biersteuer aussprach und meinte, daß das Glas Bier statt jetzt 10 dann 11 Pf. kosten würde, erscholl der Ruf: Gib uns mehr Lohn; mit 6 und 7 Mk. können wir nicht existiren und mehr Steuern zahlen. Als er weiter bemerkte, welche Verantwortung ein Abgeordneter habe, da wurde ihm entgegengerufen: Du kannst ruhig zu Hause bleiben, wir schicken Dich nicht mehr hin. Nur unter fortwährenden Unterbrechungen konnte der schließlich vollständig erschöpfte Redner zum Schluß kommen. Redacteur Dr. Szymanski trat ihm zuerst entgegen, trotzdem wurde auch er niedergeschrien. Ein ehemaliger Arbeiter Cegielski's kritisirte dessen zur Schau getragene Menschenfreundlichkeit. Die schlichten Worte wurden von der Masse mit Jubel aufgenommen. Der Schornsteinfegermeister Andrzejewski ging mit Cegielski ins Gericht in Betreff der Militärvorlage: „Ihr seid Verräther, aber keine Vertreter des Volkes. Alle Achtung, alle Ehre zollen wir denen, die gegen die Militärvorlage gestimmt haben. Pfui! (gegen Cegielski) Euch allen, die Ihr dafür gestimmt habt.“ Stürmisch wurde ihm applaudirt. Als Cegielski wieder das Wort ergriff, wurde gerufen: Genug, genug — weg mit Dir — weg mit dem gefauften Comitee. Ein Geistlicher wollte die Massen beschwichtigen, aber auch er kam nicht zum Schluß, indem man ihm seine Körperfülle und seine anstrengungslose Beschäftigung vorwarf und ihn fragte: Was willst Du eigentlich hier? Nun wurde über eine von dem einberufenden Comitee vorgelegte Resolution zur Abstimmung geschritten; der Vorsitzende constatirt, die Majorität sei für die Resolution. Rufe: Ist nicht wahr, Gegenprobe! Gegenprobe! Der Vorsitzende blieb dabei, daß die Mehrheit dafür sei, und betonte, daß das Comitee einstimmig constatirte, es sei die Majorität. Aber die Gegenprobe getraute er sich nicht vorzunehmen und damit ist das vollständige Fiasko der polnischen Militärpartei perfect.

Offizielle socialdemokratische Reichstags-Candidaturen. Hohenzollern-Hechingen: August Bebel. Einbeck-Northheim: W. Magnus in Hamburg. Oberbarnim: B. Bruns in Berlin. Aachen-Höchst Homburg: Brühre in Frankfurt am Main. Provinz Bommern (vollständige Liste): Stettin: Buchdruckermeister Fritz Herbert in Stettin. Randow-Greifenhagen: Former Alwin Körsten in Berlin. Uckermark-Usedom-Wollin: Gastwirth Wilhelm Gröndel in Berlin. Anklam-Demmin: Schriftfeger Otto Ohl in Stettin. Graßwald-Gruppen: Cigarrenfabrikant Gustav Wegner in Wolgast. Stralsund-Franzburg-Rügen: Zimmerer August Nathmann in Hamburg. Greifenberg-Rammin: Metallarbeiter Alexander Runge in Stettin. Pyritz-Saahig (Stargard): Kaufmann Franz Storch in Bredow. Pommern-Regenwalder-Stadtverordneter Hermann Vorkmann in Grabow a. d. O. Kolberg-Körlin-Köslin: Kaufmann Hermann Loy in Köslin. Belgard-Dramburg-Schievelbein: Hafenarbeiter August Steinweg in Stettin. Neu-Stettin: Schirmermeister August Wastlaw in Grabow a. O. Schlawa-Rummelsburg-Bütow: Redacteur Karl Nathufus in Grabow a. O. Stolp-Lauenburg: Schiffbauer Friedrich Bröder in Stettin.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichischen Socialdemokraten beschlossen, wie das Bureau „Herold“ aus Wien meldet, eine ausgedehnte Agitation für das allgemeine Wahlrecht einzuleiten. Zu diesem Zweck werden mehrere große Volksversammlungen einberufen mit der Tagesordnung des allgemeinen gleichen und directen Wahlrechts. Außerdem werden massenhaft Broschüren unter die Arbeiter vertheilt, in welchen das ganze Actionsprogramm zur Geltendmachung der socialdemokratischen Forderungen entwickelt wird.

Millionendiebstahl von Arbeitergroßen. Der Prager „Socialni Demokrat“ schreibt: Vor einigen Tagen erschien eine Deputation von beurlaubten Berg- und Hüttenarbeitern der Montan- und Industrialwerke vormals Joh. Dav. Starck in Pilsen beim Director Runo Bischof, um zu fragen, wie es mit der Altersversorgung jener Arbeiter stehe, die schon 20 bis 30 Jahre in den Werken gearbeitet und zu diesem Zwecke regelmäßige Beiträge in die Bruderkasse gezahlt haben. Anlaß zu dieser Anfrage gaben verschiedene heunruhigende Gerüchte über den Stand der Bruderkasse. Der Herr Director fertigte die Deputation höchst unfreundlich ab. Die Leute begaben sich hierauf in die Redaction der „Plzenske Listy“ und ersuchten dieselbe, man möge die Angelegenheit im Blatte öffentlich behandeln.

Die „Plz. Listy“ bringt nun nachstehende sensationelle Enthüllung:

„Erst vor kurzem haben wir nachgewiesen, daß an der Bruderkasse der Hermannshütte bei Witz 115,000 Gulden veruntreut wurden, die sich die Arbeiter durch schwere mühsame Arbeit in den Hüttenwerken erworben hatten. Bis heute hat sich noch kein

Staatsanwalt gefunden, der die Sache verfolgt hätte, bis heute fühlen sich auch die Beschuldigten nicht betroffen. Heute constatiren wir ein neues Panama. — Nachdem Director Kuno Bischof die Deputation der Bergarbeiter nicht anhören und nicht Rede stehen wollte, wie es mit der Altersverlokung der Nerven nach jahrelangem Zuhlen in die Bruderlade bestellt sei, erklären wir offen vor aller Welt, daß die Gebahrung der Bruderlade der Montan- und Industrialwerke vormals Joh. Dav. Stark ein Deficit von 1,976,000, sage: Eine Million neunhundertsechshundertsiebzigtausend Gulden, also nahezu zwei Millionen Gulden, aufweist.

Weiter haben wir festgestellt, daß das Gesamtvermögen der Bruderlade Ende 1892 bloß 180,000 Gulden betrug, daß von diesem Vermögen jährlich 45,762 Gulden an Provision gezahlt werden müssen und daß somit die Bruderlade in längstens 4 Jahren bankrott sein wird. Ferner wollen wir bekannt geben, wie mit dem Bruderladengelde gewirtschaftet wurde. Zur Zeit, als die Geschäfte gut gingen, wurden Arbeiter aus allen Weltgegenden herangezogen und ohne Rücksicht auf ihr Alter und ihren Gesundheitszustand aufgenommen. Ohne vorhergegangene ärztliche Untersuchung wurden sie der Bruderlade einverleibt. Als die Arbeit abnahm, gingen Manche nach ein oder zwei Jahren in Provision, Andere erhielten einen unbestimmten Urlaub. Bei zunehmender Arbeit berief die Bergverwaltung nicht die Beurlaubten ein, sondern sie nahm neue, jüngere und billigere Arbeitskräfte auf. Ueber die sonstige Wirtschaft wollen wir uns heute weitläufig nicht auslassen, nur ein Beispiel wollen wir anführen:

Vor 10 Jahren ging der damalige Werkdirector Dom. Kauffner im Dits Kaschau ein neues Gewehr (einen Stutzen) probieren. Er zielte gut. Das Geschloß durchschlug das Centrum, traf aber nicht in der Scheibe, sondern im Leibe eines Bergarbeiters, der hinter der Scheibe stand. Der Mann starb und hinterließ eine Wittve mit fünf Kindern dem Director zur Obforge. Wer wird eine solche Last auf sich nehmen, dachte der Director und überwieß die sechs ihres Ernährers beraubten Hungerleider der Bruderlade, deren allmächtiger Präses er war. Vielleicht genügt dieses eine Proben! Nach der Wity'schen Bruderlade kam also die Starck'sche mit 2 Millionen und neuer folgt noch die Miröcher mit einem Deficit von 1,100,000 Gulden. Zwei Klassen weisen also ein Deficit von über 3 Millionen Gulden auf. Und dem sollte man keine Beachtung schenken? Kuno Bischof, Dom. Kauffner und wie sie Alle heißen — was ist das für eine Gesellschaft.

Diese Herren — Diebe sind Mitglieder der „besseren“ Gesellschaft: vor diesen Lumpen öffnen sich überall dienstfertig die Thüren und goldbetrepte Diener reizen ihr Haupt vor diesen — „Großen“. Wenn aber ein ehrlicher Arbeiter, der sich sein ganzes Leben lang für diese Stützen der heutigen Ordnung — geschwunden hat, der sein Leben, sein Alles hingeben muß, um diese Gesellschaft zu erhalten, ein begriffliches Verlangen zeigt, seine Lage zu besser — dann ist er dem Eigenthum und der Sicherheit gefährlich, dann ist er ein Faulenzer, ein Lump, der ins Zuchthaus gehört — während die Gauner im Frack vielleicht gar mit einem Bändchen im Knopfloch seine blutige erworbenen und ersparten Kreuze lustig verpuzen. Und Niemand sieht es, Niemand hindert sie daran.

Im Jahre 1890 verlangten dieselben Arbeiter nur eine kleine Lohnerhöhung und erhielten — Flintenugeln. Heute noch weinen ihre Wittwen und Waisen! Eine ganze Reihe ehrlicher Leute wanderte in den Kerker?

O Gerechtigkeit, Gerechtigkeit, wann reißt du die Binde von deinem Angesicht?

Frankreich.

In der „Salle Favie“ hielten unsere Pariser Genossen eine Versammlung ab, um gegen die Hohenheit der Polizei im allgemeinen und die Mißhandlung der Abgeordneten Baudin und Dumas am 1. Mai im besonderen zu protestiren. Die beiden Mißhandelten waren eingeladen worden, Baudin erschien jedoch nicht. An seiner Stelle hielt Bailant, vom Gemeinderath, eine Rede, in welcher er scharf mit den schwachmüthigen Radikalen der Kammer ins Gericht ging. Dumas wurde mit Jubel aufgenommen. Er forderte die Versammlung auf, der Jung, die hinter den Thüren lauere, keine Waffe für den Proceß, mit welchem Baudin bedroht ist, zu liefern. Der Redner erklärte, er schäme sich, der Kammer anzugehören; er behauptete, daß der Premierminister Dupuy sich mit den Radikalen verbündet hat, um den Socialismus und die Sache des Volkes zu bekämpfen.

Arbeiterbewegung.

Ein neuer Wermuthstropfen für die Innungsapostel. In Budapest haben Lehrlinge der Posamentenwarenfabrik von Hohenberg die Arbeit eingestellt, weil einer ihrer Kameraden, der nur noch fünf Monate zu lernen hatte, von dem Venter des Fabrikherrn körperlich gequält werden sollte. Die Lehrlinge sind übrigens auch zu ungesetzlicher Sonntagsarbeit gezwungen worden.

Die Mißhandlung der Lehrlinge durch den Meister gehört auch noch zu den Dingen, wovon sich die Weisheit der europäischen Staatsmänner nichts oder nicht viel träumen läßt.

In Brüssel wurde am Montag der internationale Congress der Grubenarbeiter in der Maison du Peuple eröffnet. Zum Vorsitzenden wurde der englische Delegirte für Nordhumberland, Pickard, gewählt; Deutschland war durch Schröder-Dortmund vertreten, Oesterreich durch Peter Sinaer. Außerdem waren 38 englische Delegirte, darunter sechs Parlamentsmitglieder, und etwa 15 französische Delegirte anwesend.

In Venedig stellten die an den Eisenbahnen und im Hafen beschäftigten Lastträger die Arbeit ein, weil man ihnen keine höheren Löhne bewilligte. Der Telegraph giebt die Zahl der Streikenden auf 1000 an.

Parteiangelegenheiten.

„Mutter, was läuft der Herr Gendarm so?“ lautet der Titel eines für die Landbevölkerung bestimmten Flugblattes, dessen Schicksal es zu sein scheint, durch ganz Deutschland beschlagnahmt zu werden. Die erste Beschlagnahme ist erfolgt auf der Insel Rügen, die zweite in Stargard. Wochenlang haben die Staatsanwälte sich abgequält einen strafbaren Inhalt herauszubestimmen, beide Male aber haben die Gerichte schon im Vorverfahren die Untersuchung niedergeschlagen.

Und nun erhalten wir heute aus Stendal wieder per Draht die Nachricht, daß dort das arme Ding von Flugblatt auf's Neue — nun also zum dritten Male, beschlagnahmt sei. Daß ein anderes Resultat, als in Stargard und auf Rügen, in Stendal erzielt werden könnte, ist bei dem Inhalt des Flugblattes einfach ausgeschlossen. Aber für unsere rechtlichen Zustände ist der Vorgang charakteristisch und deshalb widmen wir ihm diese paar Zeilen.

Socialpolitisches.

„Eugen ist der Mühe Preis“, aber nicht im capitalistischen Zeitalter. Wer fleißig schafft und schenkt, um sich und die Seinigen ehrlich und redlich durch die Welt zu schlagen, der bringt es zu nichts; wer dagegen Capital heijst, Andere für sich arbeiten läßt und auf's Gemüthloseste ausnützt und ausbeutet, der wird reich. Der Beispiele hierfür giebt es viele. Hier nur eines: Ein Arbeiter in Cannstatt ist in einer Maschinenfabrik beschäftigt und erhält als Lohn seiner anstrengenden Thätigkeit pro Tag den Riesenlohn von 2 Mk. 20 Pf. Dieser Lohn reicht selbstverständlich, wenn man allen Verpflichtungen gerecht werden will, nicht aus, eine zahlreiche Familie zu ernähren, den Hauszins zu erschwingen, die Kinder ordentlich zu kleiden, Steuern zu zahlen u. s. w., u. s. w. Was bleibt da der Frau anderes übrig, als ihre Kinder sich selbst zu überlassen und zu suchen, den kümmerlichen Erwerb des Mannes durch ihrer Hände Arbeit wenigstens etwas zu vermehren? Tausenden und Abertausenden ist dieses traurige Loos bechieden. Auch die Frau des obengenannten Arbeiters sah sich nach einem Verdienst um und wandte sich zu diesem Behufe an die Firma Siegfried Friedmann in Stuttgart. Die Firma gab der Frau Arbeit und zwar 53 Schürzen. Fleißig arbeitete diese, auch Sonntags, in ihrer Stube, Tag für Tag zwölf und mehr Stunden. Nach zwölf Tagen angestrengter Arbeit hat sie ihr Arbeitsquantum fertig und froh, nun ihren lauer verdienten Lohn zu empfangen, begab sie sich zu ihrem „Arbeitgeber“. Der Preis für die Schürze war nicht vereinbart worden, die Frau vertraute auf die Coulanze des Herrn Siegfried Friedmann. Aber sie sollte eine bittere Enttäuschung erleben! 55 von den 53 Schürzen waren als brauchbar von dem Arbeitgeber angenommen worden, dafür wurde ihr — Dank dem freundlichen Entgegenkommen des Herrn Friedmann — als Arbeitslohn die Summe von 4 Mk. 73 Pfg. angelegt, das macht pro Schürze ca. 8 1/2 Pfg. und entspricht, wenn die Arbeiterin 5 Schürzen im Tag fertig bringt, einem Tagesarbeitsverdienst von ca. 40 Pfg.! 3 Schürzen aber bezeichnete Herr Siegfried Friedmann als angeblich unbrauchbar; er schlug sie der Arbeiterin zurück und zog ihr dafür 4 Mk. 5 Pfg. an ihrem Verdienst ab, so daß sie baare 68 Pfg. für die genähten 55 Schürzen ausbezahlt bekam. Heißt ein Gesäß! Dafür hatte die Arbeiterin allerdings 3 Schürzen zur Verfügung, deren Verkauf ihr so viel einbrachte, daß sie auf ihre 4 Mk. 73 Pfg. kam. Die arme Frau klagte und das Gewerbegericht entschied zu ihren Gunsten; sie bekam noch 3 Mk. 73 Pfg. nachbezahlt, so daß ihr Verdienst nun einem Durchschnittslohn von 15 Pf. pro Schürze entspricht. Daß aber auch dieser „Durchschnittslohn“ zu einem anständigen, menschenwürdigen Lebensunterhalt nicht ausreicht, bedarf keines Beweises.

Und Angesichts solcher Zustände wagen es noch heuchlerische Mucker und Augenverdreher, von sittlicher Fleißigkeit in der arbeitenden Klasse zu reden, dem Volke Sparsamkeit und Enthaltensamkeit zu predigen, dieweil sie selbst ein herrliches Leben führen können? Ist es nicht das geldgierige Ehrliche und unchristliche Unternehmerrthum, welches die Arbeiterin in der unverantwortlichen Weise ausbeutet, sie so vielfach auf den Weg der Prostitution verweist? Aber gegen diese Zustände wagen unsere „christlich-socialen“ Arbeiter- u. Vereine nicht aufzutreten, der Respekt vor dem heiligen Capitalismus verbietet es ihnen, sie wissen, daß sie ins eigene Fleisch schneiden müßten. Nur die verfluchten Socialdemokraten sind's, die die Ehe aufheben und das Familienglück zerstören wollen! Begreift ihr es nun, Arbeiter und Arbeiterinnen, warum die Pfaffen so sehr gegen die Socialdemokratie donnern?

Die Zuchthausarbeit und ihre Folgen.

Karl Marx sagt an irgend einer Stelle seines „Capital's“:

„Die Billigkeit ihrer Waare ist das schwere Geschloß, womit die Bourgeoisie im heutigen Concurrenzkampf ihre herrlichsten Siege schlägt.“

Und darin hat er Recht.

Die Billigkeit der großcapitalistischen Waaren ist es, die dem kleinen Unternehmer und Handwerker jene furchtbare Concurrenz bringt, die den Preis seiner Producte immer tiefer sinken macht und ihm alle seine Absatzgebiete entzieht, auf welche er bisher seine Existenz gründete.

Der „goldene Boden“ des Handwerks, sowie die sichere Existenz des kleinen Unternehmers sind verschwunden, verschwunden unter der zermalmenden Wucht der großcapitalistischen Concurrenz.

Das große Capital hat sich alle Erwerbsgebiete angeeignet, die dem kleinen Unternehmer und Handwerker zur Erhaltung dienen, um auf ihnen alle Vorteile der Technik mit der menschlichen Arbeitskraft zu verbinden, damit es ihm möglich wird, billige Waaren zu erzeugen, mit welchem daselbe jede andere Concurrenz aus dem Felde schlägt und zahllose Existenzen der vorerwähnten Erwerbsklassen vernichtet.

Mit ihr vernichtet aber das große Capital einen sehr erheblichen Theil des Bürgerthums. Die Billigkeit seiner Waaren ist der Keil, den dasselbe zwischen dieses treibt und es so in Besitzende und Besitzlose spaltet, zu Capitalisten und Proletariern. Mit den Ersteren, als seinen begeisterten Anhängern, begründet es den Triumph seiner Herrschaft über die arbeitenden Klassen, welche nur noch eine kümmerliche Existenz finden. Die Klageleier der vom Capital so schwer bedrückten kleinen Unternehmer und Handwerker erklingen heute in allen Tonarten und sie verlangen dringende Abhilfe der bestehenden Mißstände auf gewerblichem Gebiete.

In Innungen und auf Handwerkertagen bringen sie dieselben zum Ausdruck, wenn sie ihre Forderungen formuliren, die dem allmächtigen Capital seine Macht entziehen sollen.

Es wird ihnen gleichwohl nicht gelingen, bessere Verhältnisse für sich herbeizuführen, um so weniger, als sie die Führung den Besitzenden und Reicheren unter ihnen überlassen müssen, die in Bezug auf ihr Interesse ihnen gerade gegenüberstehen und sich zu sehr an das großcapitalistische Interesse anlehnen. Mit Spott und Hohn weisen deshalb auch die Denkenden unter ihnen auf das Unsinnige dieser Bestrebungen hin, die das Capital mit seinen eigenen Interessen, d. h. also den Teufel durch Beelzebub, bekämpfen wollen.

Alle Vorteile der Production befinden sich ja in den Händen der Capitalisten: Geld, Maschinen, Gebäude, Grund und Boden, alles Produktionsmittel, die zusammen eine einzige ungeheure Produktionskraft bilden, mittelst deren sie im Stande sind, die verschiedensten Waaren billig zu erzeugen. Deshalb mag sich das Handwerk mehren, so gut und so schlecht es will, es wird seinen Untergang nicht aufhalten und mit ihm wird das Kunstbürgerthum als politische Klasse verschwinden.

Wiesach glaubt diese Klasse, der heutige Staat könne und werde ihr noch Hilfe bringen; aber das ist nicht der Fall, denn er wird viel zu viel vom Capital beherrscht. Alle Vertreter desselben sitzen in den gesetzgebenden Körperschaften, um dort die Verhältnisse und Einrichtungen des Staates im Interesse des Capitals zu gestalten. Alle diese Einrichtungen tragen deshalb auch dazu bei, die Macht und den Einfluß des Capitals noch mehr zu fördern, des Capitals, das die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen auf seine Fahne geschrieben hat.

Die Gefängniß- und Zuchthausarbeit, welche als eine Einrichtung des heutigen Staates die Veranlassung zu dem Vorstehenden gegeben, mag als Beweis dafür dienen, mit welchen Mitteln das Capital als Gesetzgeber arbeitet, um seinen Interessen Rechnung zu tragen.

Der Schreiber dieses befand sich lange Monate im Gefängniß, und es drängt ihn deshalb, die Arbeitszustände, welche dort existiren, in etwas zu schildern, weil dieselben verdienen, auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Die Zuchthaus- und Gefängnißarbeit wirkt mehr, als man allgemein glaubt, auf alle Gebiete des gewerblichen Lebens ein, und die Billigkeit ihrer Producte drückt die Preise der verschiedenartigsten Artikel auf ein solch niedriges Niveau herab, daß weder der kleine Unternehmer, noch der kleine Handwerker damit concurriren kann.

Sie drückt aber nicht nur die Preise aller Producte herab, sie nimmt auch einen großen Theil des allgemeinen Bedarfs in Anspruch. Und dieser geht für die Unternehmer und Handwerker, welche von freien Arbeitern ihre Artikel fertigen lassen, bezw. selbst fertigen, verloren. Diese haben also nicht nur den Druck der Concurrenz der Zuchthaus- und Gefängnißarbeit auszuhalten, sondern auch ihre eigene Concurrenz muß sich durch die Entziehung jenes Theiles des allgemeinen Bedarfs vermehren.

Durch die Billigkeit der Zuchthausarbeit, um diesen Ausdruck für beide zu gebrauchen, erhält der Unternehmer, gleichwohl, ob es der Staat oder ein Fremder ist, einen

wesentlichen Theil der Produktionskosten; seine Waaren oder Artikel werden dementsprechend billiger und rufen jene gefährliche Concurrenz mit hervor, die für alle in der Freiheit beschäftigten Unternehmer, Handwerker und Arbeiter so verberblich wird.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. Mai 1893.

Zur Wahlbewegung.

Die gestrige Versammlung des Wahlvereins der deutschfreisinnigen Partei nominirte endgiltig als Candidaten für Breslau-Ost Dr. Msch sen., für Breslau-West Redacteur Windler-Tannenberga. Geheimrath Birchow, der ursprünglich als Candidat für Breslau-West in Aussicht genommen war, mußte ablehnen, da er bereits anderweitig gebunden ist.

Wir erinnern nochmals die Wähler Breslaus an die heut im Saale des Concerthauses stattfindende Wählerversammlung, in welcher Dr. Schoenlank, Candidat für den Westkreis Breslaus, referiren wird.

Der „Schlesischen Morgenzeitung“ wird folgendes geschrieben:

Münsterberg, 23. Mai. Das heilige Pfingstfest hat eine größere Zahl von Socialdemokraten dazu „gemüthbraucht“, eine Wahlbrandschrift nebst Wahlzetteln für Schneidermeister Kühn in den ländlichen Ortschaften mehrere Tage hindurch mit großer „Freiheit“ zu verbreiten; ein paar dabei beihilfige Handwerksgehilfen aus Münsterberg werden sofort von ihren Meistern entlassen werden. Es ist tief beklagenswerth, daß gegen eine solche Volksvergiftung Seitens der Behörde gesetzlich nicht viel zu machen ist. Zur Warnung für andere Kreise wird dies mitgetheilt.

„Schade, Jammer schade“, daß Scheiterhausen und Schaffot nicht mehr gegen die socialdemokratischen „Heger“ anzuwenden ist.

Se. Excellenz Graf zu Limburg-Sturum auf Groß-Peterwitz ist endgiltig für den Wahlkreis Breslau (Land)-Neumarkt von Seiten der Reaction genehmigt.

Für das Centrum soll Schornsteinfegermeister Wegner, in einem der Breslauer Wahlkreise als Candidat in Aussicht genommen sein.

Sonnabend, den 27. d. Mts., soll eine Versammlung solcher Wähler im Concerthaus stattfinden, welche für die Militärvorlage einzutreten gewillt sind. Herr von Kienplig soll den Vorsitz übernehmen.

Als Redner werden auftreten: der Reichstagswahlcandidat für Breslau-Ost Ober-Regierungsrath vom Hope und der Universitätsprofessor Dr. Elster.

Die „Schlesische Volkszeitung“ hat es bis heut unterlassen, ein Wort zum Wahlauftritt des Centrums zu äußern, trotzdem nach ihrer bisherigen Haltung sie nicht mit demselben einverstanden sein kann. Im Uebrigen gehen die provinziellen Centrumsorgane sowie die „Germania“, ein führendes Blatt im Centrum, der „Schlesischen Volkszeitung“ hart zu Leibe. Die „Schlesische Volkszeitung“ soll zum Ueberfluß ihrer reactionären Gelüste auch die Unterschlagung eines ihr nicht passenden Beschlusses der Centrums-Vertrauensmänner beigelegt haben. Sieht ihr sehr ähnlich!

„Staatserkhaltende“ Elemente in Breslau.

Wenn man, namentlich jetzt zur Wahlzeit, die bürgerlichen Blätter zur Hand nimmt, so könnte man fast zu der Ansicht gelangen, daß die Angehörigen der sogenannten „Ordnungsparteien“ für die Erhaltung von Staat und Commune, das heißt: für das theure deutsche Vaterland den letzten Noth ausziehen und freudig opfern. Schaut man sich aber diese Leute etwas näher an, so wird man bald die Wahrnehmung machen, daß sie die größten Feinde des Vaterlandes sind, daß ihr ganzes Streben und Handeln, ob bewußt oder unbewußt, wir wollen es nicht näher untersuchen, darauf hinausläuft, das Volk immer mehr und mehr dem Vaterlande zu entfremden. Wir, als Feinde der nationalen Grenzpfähle, als Feinde des Mordspatriotismus, haben eigentlich keine Ursache, dies besonders zu beklagen, denn gerade damit arbeiten uns unsere Gegner in die Hände, aber wir beklagen es dennoch, weil die durch solches Handeln der „Ordnungshelden“ erzeugten Zustände ein schwerer Druck für die breiten Massen des Volkes sind. Und so lastet denn auch thatsächlich auf dem armen Volke im deutschen Vaterland der Druck ägyptischer Knechtschaft, und wir Breslauer können besonders ein Lied davon singen. Heißt es aber, und wir wollen uns speciell an Breslauer Verhältnisse halten, Lassen für das Gemeinwesen tragen, so verstehen die Vaterlandsretter stets ihre

wertthe Haut vom Opfer-Altar fernzutragen. So gab die letzte Stadtverordneten-Sitzung einen Beweis hierfür, wie er besser nicht gewünscht werden kann. Wir waren leider verhindert, eher auf das besonders Interessante aus jener Stadtverordneten-Sitzung näher einzugehen, und meinen die Verhandlungen über die Incommunalisierung von Kleinburg. Bekanntlich soll Kleinburg Breslau einverleibt werden. Die Gemeinde Kleinburg, das heißt die reichen Leute von Kleinburg, wehren sich dagegen; warum? nun weil sie die 150 pCt. Zuschlag zur Staatssteuer nicht zahlen wollen, die der Magistrat von Breslau zur Stadterhaltung braucht. Der Magistrat sagt sich aber in seiner Finanznoth: die 48 reichen Personen in Kleinburg, welche 29 916 Mk. Staatssteuer zahlen (ein Beweis, daß sie nicht zum Proletariat gehören), genießen alle Annehmlichkeiten unserer Stadt und haben ihre Exzellenz in Breslau, folglich können sie auch an den Lasten der Commune theilnehmen. Wir glauben, daß der Magistrat, wenn die Commune nicht an gar so vertheuert schlechten Finanzverhältnissen litte, sicher nicht mit den großen Herren in Kleinburg in ein Streitverfahren gütren wäre; sind doch sogar reichlich als Einwohner Kleinburgs die Beamten des hiesigen Universitäts vertreten. Es wird so Mancher erwidern, um sich der 150 pCt. Steuern zu entziehen, werden sicherlich nicht die „staatserkhaltenden“ Elemente in Kleinburg, darunter die Herren Beamten des königlichen Amtsgerichts und die der Universität, sich gegen die Einverleibung Kleinburgs zu Breslau auslehnen. Ja, derselben Meinung war auch Herr Rechtsanwalt Menzel, — ein streitbarer Redner wider den Socialismus — als Referent des Stadtverordneten-Collegiums in dieser Angelegenheit. Der Vertreter des Magistrats, Herr Stadtrath Mühl, beiseitigte jedoch jeden Zweifel, indem er mit anerkannter werther Offenherzigkeit erklärte, daß ihm als Vertreter Breslaus in dem Termin, den Breslau gegen Kleinburg bereits wahrzunehmen hatte, kein geringerer, als Vertreter des Dorfes Kleinburg gegenüberstand, als ein Professor der königlichen Universität in Breslau. Und dieser Herr Professor ertönte ihm (dem Stadtrath Mühl) offen, an der der „heiligen Justiz“ gemeinten Stätte, daß sie (die 48 reichen Leute in Kleinburg, R. d. B.) nicht Lust hätten, die 150 Procent Gemeinde-Einkommensteuer in Breslau zu zahlen. — Dies ist die „Opferwilligkeit“ der besitzenden und „staatserkhaltenden“ Kreise, wenn es heißt, zur Erhaltung des Staates und der Commune beizutragen und diese Leute nennen sich die „Freunde“ des theuren deutschen Vaterlandes! Unsere bürgerlichen Zeitungsschreiber unter solchen Umständen natürlich die aufläuternden Worte des Herrn Stadtrath Mühl. Die „Schlesische Zeitung“ und das Schlesische Reptil aber kämpfen und nörgeln sogar beharrlich gegen die Einverleibung von Kleinburg. Es sind rund 40,000 Mark, was Breslau jährlich Nutzen von den reichen Leuten Kleinburgs hat, sobald die Einverleibung Kleinburgs vollzogen. Würden diese 40 000 Mk. aus den Taschen der armen Bewohner Kleinburgs herauszupressen sein, die „vornehme“ „Schlesische Zeitung“ würde jedes Wort gegen die Einverleibung Kleinburgs unter ihrer „Würde“ gehalten haben. So aber kann es den armen Bewohnern Kleinburgs lieb oder höchstens gleich sein, wenn sie Breslaus Bürger werden, doch darum ist es der „Schlesischen Zeitung“ nicht recht — nicht gleich. Natürlich höchst unangenehm mag es dem Blatte und seinem Trabanten, der „Schles. Morg.-Ztg.“ sein, wenn wieder einmal aus der Schule geplaudert wurde; allerdings, da können sich die Zeilenschreiber dieser Blätter an gesellschaftsretterischen Phrasen die Finger wund schreiben, immer und immer wieder wird die schönste, die formvollendetste Phrase wirkungslos verhallen, sobald ein solcher Hohn, wie in der Streitsache Breslau-Kleinburg, auf die wahre „Opferfreudigkeit“ der „Ordnungsparteien“ weiteren Kreisen bekannt wird. Und wie schwer mag es manchmal fallen, den Kohl zu fabriciren, den man dem Volke als geistige Nahrung vorsetzt. Haben doch unsere Conservativen und das ultramontane Blatt ihre Zeilenschreiber sogar in adligen Kreisen, und wenn sich mündlich die „staatserkhaltenden“ Parteien blamiren wollen, so scheint man dies jetzt nur noch durch Professoren besorgen zu lassen; man denke an die Concordia-Versammlung der Conservativen.

Nun wohl, am Tage der Wahl werden wir den Soldnern des Geldsacks und der Macht den Lohn geben — wir werden ihnen zeigen, daß dem armen Mann im deutschen Volke ein Herz für Ehre und Gerechtigkeit schlägt; der deutsche Michel ist es müde, noch lange der Pastel zu sein, er wird die Waffe des Stimmzettels zu gebrauchen verstehen. Man sage nicht,

wir hätten keine Liebe zum Vaterlande, wir Socialisten würden den Vätern des Vaterlands durch die Hölle folgen, nur müssen sie für Recht und Wahrheit wehen. Wir Socialisten haben aber keine Liebe zu jenen Leuten, die uns das Rechtsbewußtsein rauben und das Wort Vaterland zum bitteren Hohn gestalten.

Für oder wider die Ungerechtigkeit der heutigen Zustände, das sei unsere Wahlparole, indem wir für das letztere unsere Lanzen brechen.

[Ein Jüngling der Ferien-Colonie.] Ein schrecklicher Vorfall, so schreibt der „General-Anzeiger“, hat sich in der Nacht zum dritten Pfingstfesttage in dem ca. eine Stunde von hier belegenen Dorfe Westig zwischen einem Liebespaar ereignet. Es wird uns darüber von durchaus vertrauenswürdiger Seite berichtet: Der Grenadier Julius Lukas vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schlef.) Nr. 10 aus Breslau hatte am zweiten Pfingstfesttage Urlaub erhalten und sich nach Westig begibt, wo er Abends mit seiner Braut, der Köchin Marie Schönaich vom dortigen Dominium, den Tanzboden besuchte. Die Beiden amüßten sich prächtig bis 2 Uhr früh, worauf sie gemeinsam den Heimweg antraten. Bei dem Dominium in Westig angekommen, begabte Lukas von seiner Braut, daß sie ihn die Nacht über beherberge. Da sich das Mädchen trotz allen Zuredens ihres Liebhabers energisch weigerte, seinem Wunsche nachzukommen, gerieth derselbe schließlich in eine derartige Aufregung und Wuth, daß er das Seitengewehr zog und seine Braut mit demselben schrecklich zurichtete, indem er ihr zwei lange, tiefe Wunden am Kopf, Stichwunden an der linken Seite und am rechten Arm, verschiedene Schnittwunden an den Händen beibrachte; außerdem hat Lukas dem bedauernswerthen Mädchen je einen Hieb mit der flachen Klinge ins Gesicht und über die linke Schulter beibracht. Die Unglückliche wälzte sich bald in ihrem Blute und ist durch den starken Blutverlust, den sie erlitten hat, so geschwächt worden, daß sie hoffnungslos darniederliegt. Lukas ist flüchtig geworden.

[Von der elektrischen Straßenbahn.] Gestern Vormittag um 9 Uhr fand auf der Strecke Gäßchen-Morgman eine Probefahrt zum Zweck der landespolizeilichen Prüfung der elektrischen Straßenbahn statt. Wir begrüßen das Unternehmen als einen Fortschritt der Zeit und wünschen, daß es zur Hebung des Breslauer Verkehrs und des Handels beitragen möchte. — Aber so freudig uns auch diese Neuverung erscheint, so können wir uns doch nicht erwehren, auf Umstände hinzuweisen, daß die Geschäftsleitung, besonders was die Anstellung der Unterbeamten betrifft, manches zu wünschen übrig läßt; wir wollen indessen heut angefaßt der Eröffnung der Bahn dieselbe nicht zum Gegenstand der Polemik machen, möchten aber doch hoffen und wünschen, daß sich nicht Uebelstände einfinden mögen, wie sie leider bei der Breslauer Pferdebahn allzusehr in den Vordergrund getreten und auch bis heute noch nicht gehoben sind.

[Unterbringung von Kranken.] Am 20. d. Mts., Nachmittags, wurde vor dem Grundstück Rauschstraße 54 eine unbekannte Frau aus schwerer Kopfwunde blutend aufgefunden. Die Verletzte wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht. — Am 23. d. Mts., Nachmittags wurde auf der Messergasse ein obdachloser Schlossergeselle in schwerem fränkischem Zustande aufgefunden und nach dem Allerheiligen-Hospital untergebracht.

[Unglücksfälle.] Am 20. d. Mts. wurde einem 11½ Jahr alten Knaben bei dem Ausrichten einer Bude auf dem Schiefwerderplatz durch ein unverlehenes stramm gezogenes Seil ein Fingerlied abgerissen. — Am 20. d. Mts. ein Kutscher mit einem einwännigen Wagen die Soutienstraße entlang fuhr, schaute das Pferd vor einem vorbeifahrenden Zuge und ging durch. Der Kutscher stürzte hierbei vom Wagen und erlitt eine schwere Kopfwunde. — Ein Maschinist verunglückte in der Siegelstraße zu Groß-Mochern dadurch, daß ihm ein Ziehbaum auf das rechte Bein fiel. Der Mann, welcher einen Doppelbruch des rechten Unterschenkels erlitt, fand im Krankenhaus der barmherzigen Brüder Aufnahme.

[Selbstmordversuche.] Am 23. d. Mts. machte auf der Wurmstraße ein Arbeiter den Versuch, seinem Leben durch einen Revolveranschlag ein Ende zu setzen. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel. Zu seiner eigenen Sicherheit wurde der Mann in Haft genommen. — Am 20. d. Mts. sprang eine Frau in der Nähe der Gießhölle in die Oder. Die Lebensmüde wurde jedoch rechtzeitig den Wellen wieder entzogen.

[Festgenommen] wurde ein Zimmermann, der einem Collegen einen Koffer mit 123 Mark Inhalt gestohlen hatte.

[Polizeiliche Nachrichten.] Gefunden: drei goldene Ringe, vier Portemonnaies mit Inhalt, eine Delociped-Satteldecke, ein goldenes Armband, 3 Stöcke und eine Remontuhr. — Verloren: 2 blaue Kinderjacken, eine Brillantbroche, ein Mädchen-Patinastiefel, ein schwarzer Spitzschawl, eine goldene Dameuhr mit goldener Kette, eine Korallen-Halskette und eine Granitbroche. — Gestohlen: am 23. d. Mts. Vormittags einem Fräulein mittels Taschendiebstahls am Lauensteinplatz ein Portemonnaie mit 9 Mark Inhalt, denselben Nachmittags aus der verschlossenen

Bodenkammer eines Grundstücks der Poststraße einem Fleischergehilfen verschiedene Kleidungsstücke, eine Haarkeule mit Goldbeschlag, eine Cigarrentasche und eine Meerschaumspitze im Gesamtwerte von 184 Mk. — Verhaftet am 23. d. Mts.: 29 Personen.

Schlesien.

Wrieg. In unserem gestrigen Artikel theilten wir den Lesern mit, daß uns zuletzt die Genehmigung wieder entzogen wurde auf Grund des § 9 des Vereinsgesetzes. Derselbe lautet:

§ 9.

Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel bedürfen der vorzängigen schriftlichen Genehmigung der Ortspolizeibehörde.

Die Genehmigung ist von dem Unternehmer, Vorsteher, Ordner oder Leiter derselben mindestens 48 Stunden vor der Zusammenkunft nachzusuchen und darf nur verweigert werden, wenn aus Abhaltung der Versammlung Gefahr für die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu befürchten ist.

Soll die Versammlung auf öffentlichen Plätzen in Städten und Ortschaften, oder auf öffentlichen Straßen stattfinden, so hat die Ortspolizeibehörde bei Ertheilung der Erlaubnis auch alle, dem Verkehr schuldige Rücksichten zu beachten. Im Uebrigen finden auf solche Versammlungen die Bestimmungen der §§ 1, 4, 5, 6 und 7 Anwendung.

Nun möchten wir fragen, auf welche Art und Weise auf der Wiese zu Groß-Neudorf die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet werden konnte. Alle Biertrinker kennen ja die localen Verhältnisse, so daß es sich erübrigt, dazu noch ein Wort zu verlieren. — Auch wollen wir den Wortlaut der Genehmigung hier mittheilen:

Die Genehmigung zu einer Versammlung auf dem Grundstück des Gärtners Wilhelm Langner von hier, auf Montag, den 22. Mai, Nachmittags 3 Uhr, wird hiermit ertheilt.

Gr.-Neudorf, den 17. Mai 1898.

Der Amtsvorsteher.

Seidel

(Stempel.)

Selbstverständlich lassen wir uns solche Ausnahmen nicht gefallen, denn keine Partei darf während der Wahlperiode in der Agitation gehindert werden, aber den Socialdemokraten gegenüber wird es probirt. — Die eingelegte Beschwerde wird doch heftiglich fruchten, so daß wir das nächste Mal unbedenklich eine Versammlung abhalten können.

A. Hahnau. 23. Mai. Im hiesigen Wahlkreise ist bis zur Stunde die Wahlbewegung verhältnismäßig ruhig verlaufen, vermutlich haben alle Parteien die verflorieren Tage dazu benutzt, die Organisation an den verschiedenen Orten in die richtigen Wege zu leiten, um gegebenen Falls mit Erfolg operieren zu können. Das letztere hoffen wir ganz besonders von unserer eigenen Partei, der ja am hiesigen Orte anerkannter Weise nicht solche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden, wie das anderwärts geschieht. Es mag aber auch hervorgehoben sein, daß hier wirklich thätigste Leute an der Leitung stehen, die weder Zeit noch Mühe scheuen, für die Interessen der arbeitenden Klasse einzutreten. Aber auch die übrigen Genossen thun im vollen Maße ihre Schuldigkeit, die folgenden Tage werden ja den besten Beweis liefern. Dagegen ist das Agitieren auf den ländlichen Ortschaften mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Die conservativen Handlanger sind sehr auf der Hut, um einen Einbruch der socialdemokratischen Agitatoren in ihren ländlichen Domänen abzumehren, deshalb wird es seitens unserer Partei ganz besonderer Vorsicht bedürfen, diesen Machenschaften der reactionären Clique entgegenzutreten. Da wir gerade bei den staatsfeindlichen Parteien sind, ist es angebracht, uns einmal die Herren etwas näher anzusehen, welche angeblich nur alle in für das Wohl und Wehe der arbeitenden Bevölkerung thätig zu sein, berufen sein wollen. Wir wollen uns können mit unserm Urtheil deshalb nicht zurückhalten, weil es unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit ist, den Wählern der ländlichen arbeitenden Bevölkerung einmal klar vor Augen zu führen, wie wenig die Versprechungen jener hochvermögenden Herren Anspruch auf Verwirklichung haben, wie vielmehr das gerade Gegenheil von dem eintritt, was dem Proletariat vorgegaukelt wird. Wie ich schon berichtet, haben die Mühlmüller in der Person des Herrn Gussbeizers Hornig zu Modelsdorf einen Candidaten gefunden, der es allen recht zu machen versteht, nicht nur, daß er treu zu Kaiser und Reich steht, wird er auch die Militärvorläge durchzubringen suchen, damit zugleich für die größere Belastung aller Volksklassen einzutreten nötig haben. Weiter leistet er den verschämten Antikemiten damit einen Dienst, daß er sich zum Wohl-Programmen bekennet. Herr Hornig ist weiter, das ist ja selbstverständlich — sonst hätte er nicht aufgestellt werden können — auf dem Boden des Bundes der Landwirthe, also auf Seiten der Lebensmittelpreishändler. Sind das schon der Gründe genug, weshalb ein Arbeiter sich nicht für die Candidatur Hornig begeistern kann, so ist es für heut noch ein anderer, der allen Wählern der arbeitenden Klassen, aber ganz besonders derjenigen auf dem Lande, die Augen öffnen und sie zu einer Stimmabgabe veranlassen sollte, welche für sie von Vortheil, aber nicht Nachtheil sein sollte. Also: Herr Hornig ist Amtsvorsteher und als solcher hat er trotz seines Amtes die Pflicht, rentierte ländliche Arbeiter, oder wenn sie es auch nicht sind, in die Schranken zu verweisen, ihnen die ganze Härte und Machtthätigkeit eines Amtsvorstehers fühlen zu lassen. Hat sich da ein Arbeiter vom Lande krank gefühlt und in Folge dessen zu Bett gelegt. Der betreffende Arbeiter gebet aber wollte nicht recht an die Krankheit seines Arbeiters glauben und schickte zum Amtsvorsteher, damit dieser ihn zum Aufstehen und Arbeiten bewegen sollte. Der Herr Amtsvorsteher verfährt hierauf dem Kranken eine starke Medizin vermittelst eines Züchtigungsinstrumentes, die aber so stark gewesen sein soll, daß der rentierte Arbeiter längere Zeit das Bett hüten und einen Arzt hinzuziehen mußte. Dieser eine Fall zeigt schon recht deutlich, was die ländlichen Arbeiter erst zu gewärtigen haben würden, wenn es den Conservativen gelang, einen Reichstag nach ihrem Wunsche zusammen zu bekommen. Deshalb, ihr Wähler auf dem Lande, wählt keinen Mann, der in dieser Weise auch die Züchtigungen fühlen läßt. Stimmt am Wahltag Mann für Mann für den Candidaten der Arbeiterpartei, Dr. Pinn-Berlin, der das zu

halten wirklich befreit sein wird, was er als Candidat der Arbeiterpartei zu versehen bestimmt ist. — Die Freisinnigen sind noch immer um einen Candidaten verlegen. Während ein Theil zur freisinnigen Volkspartei neigt, möchte der andere gern einen Candidaten der freisinnigen Vereinigung durchdrücken, welches Vorhaben aber auf verschiedenen Seiten auf Widerstand stößt. — Endlich aber machen sich nun auch die Deutsch-Socialen bemerkbar, welche sich von ihren deutschnationalen Brüdern getrennt und in der Person des Buchhändlers Gockel-Beauch eine Candidaten in Aussicht bringen. Dieses Durcheinander der agnerischen Parteien kann für die Socialdemokratie nur von Vortheil sein, nun heißt es aber noch, geschickt und flüchtig agieren, um die Schwächen der Gegner auszunützen. Deshalb fiktisch ans Werk!

Landeshut. Genossen! Der Reichstag ist, wie Ihr alle wißt, aufgelöst. Die Neuwahlen stehen vor der Thür. Der Wahlkampf ist auf allen Seiten entbrannt, wie noch nie zuvor. Darum ist es unsere heilige Pflicht, daß uns dieser Kampf nicht ungerüstet finde. In dem Wahl-Comitee ist Cigarrenmacher Hugo Keller-Görlich, dessen Name hier einen guten Klang hat, aufgestellt worden. Genossen! Ihr alle wißt, daß es trotz Mühe und Arbeit, trotz Ausdauer und Gelbtausgaben unmöglich war, ein Local zu Versammlungen aufzutreiben. Es bleibt uns also kein anderer Weg, als die Agitation durch Wort und Schrift von Mund zu Mund. Und auch dadurch läßt sich gar viel mit gutem Willen erreichen. Darum Gerossen, vorwärts; tretet ohne Zaudern in die Agitation ein. Dies gilt namentlich auch von allen Dänen, welche immer der Meinung sind: „Ach, ohne mich wird es schon gehen, auf mich kommt es gar nicht an.“ Das ist grundfalsch! Es genügt durchaus nicht, sich Socialdemokrat zu nennen, die „Vollmacht“ mitzuleihen und dabei zu denken: „Alles andere wird schon besorgt werden, es ist ja immer besorgt worden.“ Wer das glaubt, der handelt nicht als guter Parteigenosse. Darum heraus aus dem Bau, ihr Futtschamen und Verzagten, und gebet Hand in Hand mit Dänen, die schon immer ihre Haut für die gute Sache zu Markte getragen haben. Namentlich in unserem Wahlkreise müssen alle Kräfte angepannt werden, denn ihr wißt, Genossen, unsere Stimmenzahl hat sich bei der letzten Wahl vermindert. Wollen wir da jetzt zurückbleiben? Nein, das soll uns ein Ansporn sein, zu weiteren Kämpfen, zu weiteren Siegen. Und wenn der Reichstag noch sechsmal aufgelöst wird, so soll man uns elfmal gerüstet finden. Darum! wenn es heißt: Alle Mann zur Land-Agitation — was in ganz kurzer Zeit geschehen wird — hoffen wir, daß auch nicht einer zurückbleibt. In Material wird's nicht fehlen, und alles Nähere werden Euch die Colporteur mittheilen. Und noch eins, Gerossen, vergesst bei keiner Gelegenheit den Wahlfonds. Das Wahl-Comitee.

Aus den Nachbarprovinzen

Ostrowo. Wie uns von dortigen Cigarrenarbeitern als Berichtung zuweilen, ist der in letzter Zeit von der Strafammer in Ostrowo zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilte Sverber nicht Cigarrenarbeiter sondern Dachdecker.

Angerburg. 20. Mai. Beim Bootfahren auf dem Mauersee verunglückte gestern der Bothalter S. aus Angerburg. Derselbe hatte mit seinem Bruder, einem Schwiegervater, einer Schwägerin und dem Gastwirth Sensus ein Boot besetzt, um sich zu vergnügen und den Cerstuß, der des Segelns nicht kundig ist, im Getrauch der Segel zu unterweisen. Beim Umliegen der Segel wurde das Boot durch einen plötzlichen Windstoß zum Kentern gebracht. Vier der Insassen kammerten sich an das Boot, während der Bothhalter S. als ausgezeichneter Schwimmer dem etwa ein Kilometer entfernten Ufer zustrebte. Wo er ankam ist, hat Niemand gesehen. Ein anwohnender Besitzer aus Thiergart, der den Unfall bemerkt hatte, eilte auf seinem Kahne zur Rettung herbei. Da der Kahn zu klein war, um die Verunglückten sämmtlich aufzunehmen, wurde nur Sensus in den Kahn gehoben, damit er beim Rudern Halt finden konnte. Die anderen Personen kammerten sich am Kahne fest und ließen sich ans Ufer ziehen.

Laplan. 20. Mai. Vorgesestern brannte die Holzschneidmühle des Herrn Moles in Laplan vollständig nieder. Nach mehrere Stapel Bretter verbrannten.

Nachtrag.

B. G. Die Freisinnigen auf der Demokraten-Näherer. Seit, am 26. Mai, verkündet die „Morgen-Ztg.“, daß der Wahlverein der deutschfreisinnigen Partei in Breslau endgültig als Candidaten für die bevorstehende Reichstagswahl in Breslau-D. den Herrn Dr. H. H. sen. aufgestellt hat. Das unsere Breslauer Deutschfreisinnigen im Gleiten nach links begriffen waren, wußten wir wohl; daß sie sich aber von ihren Wählern, oder denen, die es werden sollten, so sehr weit nach links hin würden ziehen lassen, und daß sie sich — wir bedauern, das ausprechen zu müssen — zu einer so unglücklichen Candidatur, wie die des Herrn Dr. H. H., verleben lassen würden, dachten wir nicht für möglich. Wir kennen Herrn Dr. H. H. sehr wohl, wir wissen, daß er im Jahre 1848, d. h. vor nunmehr 50 Jahren, ein ehrlicher und äußerst radicaler Demokrat war, der sogar der damaligen Socialdemokratie als Vorstandsmittglied des Breslauer Arbeitervereins vorzweifelnd nahe stand. Aber gerade an dem politischen Thun und Lassen des Herrn Dr. H. H. läßt sich mit so recht überwältigender Klarheit erweisen, wie ein Vertreter des arbeitenden Volkes nicht handeln darf. Wir werden ausgiebige Gelegenheiten haben und gezwungen sein, in dieser Wahlkampagne den Beweis zu erbringen, daß kein Wähler aus dem Volke, sei er Arbeiter oder Handwerker, oder sonst Einer, der zur überzubehalten Volksmacht, den 97 Prozent der Bevölkerung, gehört, Herrn Dr. H. H. seine Stimme bei der Reichstagswahl geben kann und darf, und daß die Wählermassen gerade Herrn Dr. H. H. gegenüber zur Wahl eines echten Socialdemokraten gewissermaßen mit Gewalt gedrängt und gezwungen sind. Will die „Breslauer Morgen-Zeitung“ mit Bezug auf dieses jetzt so außerordentlich wichtig gewordene Thema mit uns ein Länglein wagen, so mag sie's nur sagen — wir ipoken ihr auf! — Freilich thun wir das, wenn sie's auch nicht will!

Standesamtlich: Nachrichten.

Vom 21. Mai.

Heiraths-Ankündigungen. 1. Schuhmacher Moiss Fein, kath., Schweigerstraße 18, und Bertha Hirt, evang., daselbst. — Kaufmann Meyer Rischheim, jüd., Sonnenstraße Nr. 31, und Clara Döcker, jüd., Berlinerstraße 69. — Vorsteher Carl Stamm, evang., Bertmerstraße 43, und Anna Hanke, evang., daselbst. — Wirthschafts-Inspector Paul Puge, evang., Glambach und Anna Barowsky, evang., Schinophoriplatz 5. — II. Rathsbureau-Assistent Carl Schliebs, kath., Brüderstraße 44, und Gertrud Beyer, evang., Klosterstraße 14. — Tischler Anton Dalz, kath., Bülowstraße 12a, und Paul ne Witt, kath., hier. — Bäckermeister Karl Schmitzer, kath., Weinstraße 32, und Ida Simon, evang., Hubenstraße Nr. 24. — Korleinschneider Franz Langner kath., Brunnenstr. Nr. 29 und Ida Schmidt, kath., Bohrauerstraße 8. — Zimmergehilfe Johann Schmidt, evang., Neudorfstraße 89, und Marie Welfert, kath., Vorwerkstraße 57a. — Eisenbahn-Bauarbeiter Heinrich Krause, evang., Neue Tauengienstraße Nr. 22, und Wittwe Kazakov, geb. Constantine Koffa, kath., hier. — Landwirth Anton Siegmund, kath., Pohlmannstr. und Susanna Müller, kath., Poststraße 36. — Arbeiter Wilhelm Beer, evang., Gahitzstraße 69, und Stefesca Büttner, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 73. — Schmidt Emil Schulz, evang., Friedrich-Wilhelmstraße 5, und Emma Mangel, evang., Luisenstraße 8. — Schlosser Karl Linde, evang., Blumenstr. 6, und Pauline Wolf, evang., Lützenplatz 10. — Korleinschneider Max Jilke, evang., Neue Tauengienstraße 29, und Bertha Grieblich, evang., Neue Tauengienstraße 54. — Holzbildhauer Hermann Niesel, evang., Lewaldstraße 4, und Pauline Heinzel, ev., hier. — Klempnermeister Emil Adam, evang., Bernstadt, und Emilie Baum, evang., Grünstr. 7. — III. Was- und Wasser-Collector Gustav Blüschke, evang., Grünstr. Nr. 53, und Hedwig Kofke, kath., Trebnitzplatz 2. — Arbeiter Paul Schilling, kath., Gbingstraße 3, und Auguste Winkler, geb. Krause, ev., daselbst. — Schiffer Josef Ehrlich, kath., Hertrstraße 50, und Alwine Franke, ev., daselbst. — Tischler Julius Schöpe, kath., Lausthusstr. 21, und Rosina Bunte, ev., da. — Arbeiter Adolf Hülke, kath., Waterloostr. 26, und Amalie Schöps, ev., da.

Eheschließungen. I. Handlungscommis Berthold Zappe, ev., mit Emilie Seidel, kath., hier. — Schneider Josef Kottner, kath., mit Matysa Langner, ev., hier. — Fr. Stellenbesitzer Carl Bäschke, ev., zu Domschau, mit Ernestine Goldmann, ev., hier. — Arbeiter Paul Grünwald, kath., mit Anna Tiroke, kath., hier. — II. Schuhmacher Josef Linke, kath., mit Rosina Klose, ev., hier. — Schuhmacher Carl Rodke, kath., mit Elisabeth Janeska, ev., hier. — Schuhmann Gregor Schildt, kath., zu Hamburg, mit Marie Herde, kath., hier. — Haushälter Rudolf Herhardt, ref., mit Luauile Jahn, ev., hier. — Kaufmann Alexander Wolz, jüd., zu Loslau, m. Florentine Baginski, jüd., hier. — Kutscher Wilhelm Springer, ev., mit Johanna Wojtas, ev., hier. — III. Sergeant Erik Baumert, ev., zu Bartschau, mit Helene Büttner, kath., hier. — Herrschaftl. Kutscher Wilh. Im Habn, ev., mit Mathilde Schöll, geb. Steinmeh, ev., hier. — Gutsbesitzer Hermann Wöller, ev., zu Marienhof, mit Alma Laube, ev., hier. — Maurer Carl Gallasch, ev., mit Pauline Buchte, ev., hier. — Kaufmann Paul Goldbergsch, ev., mit Clara Horstmann, ev., hier. — Fleischermeister Robert Urban, ev., zu Gr.-Mühlg., mit Elisabeth Kogerte, ev., hier.

Geburten. I. Arbeiter Ernst Bieschke, ev., 1. — Bahnarbeiter Gottlieb Orjella, ev., 1. — Schuhmacher Joh. Neugebauer, kath., 1. — Bureaudienner Wilhelm Nothmann, ev., 1. — Eisenbahn-Bureau-Assistent Gustav Erner, ev., 1. — Obstbänderer Almand Kappel, kath., 1. — Auctionator Ernst Fiuske, ev., 1. — Klempnermeister Otto Stiller, ev., 1. — Arbeiter Wilhelm Bleske, ev., 1. — Arbeiter Eduard Scholz, kath., 1. — Arbeiter Paul Knoblich, ev., 1. — Schneidermeister Emanuel Weisner, kath., 1. — Drechsler Theodor Meyer, ev., 1. — Tischler Julius Buchell, ev., 1. — Ober-Lazarethgehilfe Albert Kanjow, ev., 1. — Arbeiter Josef Tasier, kath., 1. — Kärntner August Standke, ev., 1. — Hilfsaufseher Ludwig Stelter, ev., 1. — Arbeiter Carl Heidenreich, ev., 1. — Maurer Wilhelm Ulrich, ev., 1. — Maurer Carl Jech, ev., 1. — Böttcher Josef Kochanek, kath., 1. — Expedient Bernhard Israel, jüd., 1. — Kaufmann Wilhelm Schwarz, jüd., 1. — Arbeiter Hermann Dufale, ev., 1. — Arbeiter August Schirm, ev., 1. — Kutscher Emanuel Schüke, kath., 1. — Schiffer Josef Nagel, kath., 1. — Schneidermeister Paul Rubin, ev., kath., 1. — Hilfsbremser Carl Ziron, ev., 1. — II. Schmied Carl Reimnitz, ev., 1. — Maler Johann Ufer, kath., 1. — Rangirer Ewald Bischof, ev., 1. — Drofchkenbesitzer Carl Kretschmer, kath., 1. — Bctualienhändler Johann Pietrzak, ev., 1. — Arbeiter Hermann Raimwald, ev., 1. — Drofchkenbesitzer Franz Brase, Zwillinge, (S. u. L.) — Stadtrath u. Maurermeister Carl Bröbling, ev., 1. — Postkutscher August Elsner, ev., 1. — Postillon Hermann Guntzer, ev., 1. — Kaufmann Paul Buchmann, ev., 1. — Kaufmann Gustav Lappan, ev., 1. — Hilfsbremser Gustav Höbne, ev., 1. — Haushälter Carl Maber, kath., 1. — Arbeiter August Pittmann, ev., 1. — Bahn-Arbeiter Heinrich Wiesner, ev., 1. — Kärntner Ernst Büttner, ev., 1. — Volkerei-Inspector Curt Lubloff, ev., 1. — Haushälter Paul Fiebig, ev., 1. — III. Arbeiter Ferdinand Reif, kath., 1. — Sergeant Hermann Kleinert, ev., 1. — Cigarrenmacher Gustav Feige, ev., 1. — Schneider Gustav Pfeiffer, ev., 1. — Kaufmann Max Djalas, ev., 1. — Schneider Vincent Kofitzowa, kath., 1. — Steinleger Carl Peter, ev., 1. — Schneidermeister Adalb. Paulik, ref., 1. — Kasernewärter August Adamczyk, kath., 1. — Holzbildhauer Heinrich Schmidt, ev., 1. — Erbsatz Julius Richter, ev., 1. — Schlosser Josef Jung, kath., 1. — Handlungsreisender Erwin Wallack, ev., 1. — Kutscher Carl Wank, ev., 1. — Klempnermeister Oscar Kabus, evang., 1. — Tischler Carl Enslan, ev., 1. — Schlosser Max Kabe, ev., 1. — Handelsmann Johannes Liebner, kath., 1. — Tischler Paul Reil, ev., 1. — Malermeister Ludwig Nagel, ev., 1. — Bahn-Arbeiter Wilhelm Wilde, ev., 1. — Maschinenarbeiter Franz Schula, kath., 1. — Arbeiter Gustav Bilczek, ev., 1. — Arbeiter Carl Mangliers, kath., 1. — Volksschullehrer Ernst Ludwig, ev., 1. — Gram. Heier Stanislaus Michalsky, kath., 1. — Anstreicher Theodor Heinke, ev., 1. — Schneidermeister Heinrich Stieber, kath., 1. — Monteur Wilhelm Wilens, ev., 1. — Schlosser Paul Marks, ev., 1. — Kaufmann Emil Bipperrmüller,

ev. S. — Messerschmied Anton Kocourek, kath., T. — Schneider Franz Braunisch, kath., S. — Postenbeamter Ferdinand Wolde, ev. S.

Willy, S. des Tapezierers Albert Lintner, 4 J. — II. Fabrikdirector Carl Jakob, 72 J. — Anna, T. des Weichenstellers Johann Fuchs, 3 Jahre.

Breslau, 21. Mai. (Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per Mai 142.00 G., Mai-Juni 142.00 G., Juni-Juli 143.00 G., September-October 150.00 G.

Geschäfts-Verlegung Hierdurch allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß sich mein Rauchschiffwaaren- u. Delicatsengeschäft nicht mehr Hirschstraße 22, sondern Kegerberg II befindet und ersuche um geneigten Zuspruch.

Haynan! Öffentliche Wählerversammlung Sonnabend, den 27. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im goldenen Löwin. Vortrag des Genossen Dr. Carl Pion aus Berlin. Freie Discussion. Das Wahlkomitee.

Die Kaffee-Rösterei und Colonialwaaren-Handlung von Benno Neumann empfiehlt die feinsten Röst-Kaffee a Pfd. 1,20 1,30 1,40 1,50, ff. 1,60 1,80 Getreide-Kaffee a Pfd. 12 Pf. ff. weißer Farin = 28 = harter Zucker im Brot = 30 = Zucker-Syrup a Pfd. 18 = große Rosinen = 17 = Tafel-Nosstrich = 20 = Weizenmehl 000 = 11 = gut kochende Erbsen = 10 = Petroleum a Liter 16 = Brennspiritus = 23 = sowie sämtliche Sämereien. Benno Neumann Friedrich-Wilhelmstr. 52. Filiale: Friedr.-Wilhelmstr. 35.

Cisdorf bei Striegau Arbeiter-Verein Die Vereins-Versammlung für den Monat Mai fällt aus. Der Vorstand.

Für Contor! empfehle meine große Auswahl in sämmtlichen Contor- und Schreib-tenfilien, Federhalter, Federn, Tinte, Farben etc. zu billigen Preisen. Annahme von sämmtlichen Drucksachen wie Visitenkarten etc. Max Wunderlich Altbäckerstr. 57, nahe Altschöpfstr.

Neustadt O/S. Wähler des Wahlkreises Neustadt O/S agitirt und werbet mit aller Kraft für den Candidaten der socialdemokratischen Partei den Redacteur der „Volkskraft“, Paul Hennig aus Breslau. Alle die Wahl betreffenden Anfragen, sowie Auskunft über Stimmzettel, Wahlauftrufe u. dergl., sowie Gesuche um etwaige materielle Unterstützungen als Beihilfe zu Wahlzwecken sind an das unterzeichnete Wahlcomitee zu richten. Joseph Recker, Wilhelm Recker, Adolf Hirschmeier, Lerchenfeld, Lerchenfeld, Glodnystraße 405 g., sämmtliche in Neustadt O/S.

Genossen von Haynan vergeßt den Wahlfond nicht.

Haynan. Cigarren mit Controll-Schutzmarke 969 allen Genossen bestens empfohlen. H. Stolz, Bahnhofstr. 241a.

4. Klasse 188. Königl. Preuss. Lotterie. Ziehung vom 23. Mai 1893. — 13. Tag Nachmittags. Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigeht. (Ohne Gewähr.)

55 849 61 97 (500) 96017 107 212 70 72 424 670 73 729 829 60 912 97019 49 187 224 368 417 521 646 722 89 840 88 73 81 98245 92 312 (300) 555 60 77 623 74 761 912 99098 338 450 831 367 100116 22 98 (300) 214 471 90 701 77 914 (1500) 45 101026 41 260 429 53 625 61 784 807 30 967 102239 40 341 432 (3000) 51 522 629 (300) 96 830 930 84 103137 226 321 57 78 88 429 684 970 92 161049 95 117 28 68 83 (300) 246 (1500) 431 90 610 96 818 22 92 913 165128 287 379 530 631 93 702 876 106016 90 111 27 69 97 246 85 311 410 12 938 1500 107013 51 (1500) 83 128 209 58 432 33 889 997 108185 87 203 12 372 531 617 68 788 824 902 45 109067 116 381 85 440 538 76 629 928 110158 280 85 686 111132 73 229 341 421 56 740 42 49 112011 51 110 289 582 653 754 84 113101 228 413 52 87 761 802 6 73 114042 90 142 (5000) 294 96 531 611 14 26 48 57 60 875 115027 520 31 93 607 894 958 116317 (300) 58 429 86 96 803 117091 124 46 77 85 320 426 668 763 67 809 31 68 82 944 49 118079 85 333 491 510 81 82 882 119108 370 607 60 783 835 50 62 120301 419 (300) 522 777 121043 489 551 631 93 896 922 93 122007 18 37 74 96 260 (3000) 73 307 454 82 608 71 952 123030 74 134 (300) 47 222 376 429 32 75 605 28 60 939 124093 213 464 550 85 621 57 786 966 88 125095 148 70 (300) 228 65 417 72 76 72 42 857 126179 83 210 33 34 95 (3000) 548 678 831 81 928 46 127086 170 73 210 26 (500) 76 365 460 506 59 613 791 838 64 960 128112 344 569 667 (3000) 702 129059 174 83 278 322 93 98 632 74 734 (3000) 809 44 917 53 86 91 13049 58 221 95 413 69 532 70 604 88 97 (300) 722 44 812 41 131019 54 64 118 60 68 73 89 595 635 805 64 969 132130 271 433 (500) 523 626 749 (300) 57 850 925 55 69 77 78 87 (500) 133007 160 84 309 459 557 84 (3000) 602 16 701 801 959 134091 232 61 (500) 94 414 516 666 816 993 135504 224 315 (500) 408 37 561 66 83 604 (300) 91 907 (3000) 136002 25 236 377 85 933 613 24 804 99 953 137056 177 329 431 577 657 742 56 64 846 (300) 969 92 138002 45 68 185 (500) 207 378 90 607 734 930 (300) 71 139027 44 (1600) 339 62 99 463 (500) 502 743 92 94 803 63 90 957 140525 691 799 891 990 141000 163 352 485 534 710 69 810 27 51 920 42 76 83 142014 184 211 (1500) 64 352 (1500) 75 560 (300) 604 770 412 94 937 143014 108 42 82 266 84 301 404 59 532 95 730 866 929 88 144050 339 422 78 907 43 64 99 145019 72 195 336 419 23 26 64 545 611 32 799 810 146031 133 39 45 81 201 8 480 535 706 (500) 69 928 (300) 147064 89 400 30 522 52 821 30 61 70 (300) 874 971 148063 335 477 532 45 99 712 806 149000 118 213 63 72 326 406 527 35 46 619 54 99 721 63 862 43 69 942 88 (3000) 150144 61 366 79 590 607 918 55 62 71 77 89 91 151113 (5000) 257 369 431 514 670 97 740 46 805 967 88 152012 74 80 99 112 206 39 46 (1500) 80 340 468 552 629 (300) 751 894 153017 385 525 614 767 818 154043 123 80 343 65 487 509 32 703 66 849 76 155077 162 73 79 (1500) 211 71 (1500) 83 313 26 42 459 637 49 843 55 940 156177 98 210 (500) 72 344 555 79 712 24 839 914 27 157030 262 717 92 802 81 158108 21 201 20 343 497 552 646 56 70 732 79 802 46 55 159196 550 61 613 743 (500) 44 813 22 72 160010 22 286 501 28 737 161083 101 (3000) 355 92 496 (300) 551 636 973 162255 405 33 38 524 86 696 895 163095 121 41 86 255 304 (3000) 85 522 (1500) 650 741 (3000) 59 822 40 75 (1500) 164034 158 80 355 446 (1500) 968 785 800 36 51 75 (1500) 82 906 165146 91 310 (1500) 689 716 936 166004 102 64 (3000) 234 742 167348 76 412 70 510 41 48 665 66 99 911 168021 31 76 95 97 171 341 428 552 55 87 876 88 947 95 169007 148 293 333 692 783 905 67 170057 (1500) 113 55 209 437 55 573 (3000) 689 820 23 32 171140 246 48 323 (3000) 89 95 440 593 172014 44 (500) 54 97 108 265 319 404 (1500) 44 (500) 550 60 700 55 841 954 173012 82 112 91 254 702 5 849 174291 400 648 79 885 930 175066 89 160 (1500) 64 72 83 234 78 515 657 773 939 52 84 176312 41 433 511 41 77 730 70 860 75 923 177003 213 80 311 94 99 478 555 178191 279 399 417 76 627 42 48 702 831 71 179035 50 154 255 379 (300) 457 83 667 827 33 68 180010 54 219 32 323 403 688 (300) 744 58 821 (5000) 23 969 181084 102 322 410 51 96 564 671 714 820 (300) 94 973 182004 220 32 464 (1500) 527 633 (300) 701 33 37 75 912 19 95 183138 237 402 84 508 716 805 (500) 42 56 60 976 184000 249 84 412 23 74 91 851 185080 222 49 419 (500) 26 505 50 71 671 728 99 956 186030 85 103 10 303 84 482 90 585 (300) 87 744 55 187073 188 350 474 521 28 34 650 768 858 73 82 904 (300) 188082 254 429 555 617 24 789 189022 94 227 307 18 58 66 422 770 (3000) 801 20

Cigarren in nur guten Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt 760 C. Koppatz, Kurze Gasse 76.

Billigste Bezugsquelle für Teppiche 922

Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen, Teppiche als Reismuster gedient für die Hälfte. Teppichfabrik-Niederlage H. Silbermann, Nicolai-Strasse 69. Man wolle genau auf Firma und Nr. 69 achten.

Aus Leben und Wissenschaft. Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. Arnold Dodel, ordentl. öffentl. Professor an der Universität Zürich.

Erste Lieferung: Bauer, Arbeiter u. Wissenschaftler. Drei gemeinverständliche Vorträge gehalten im Vereinshaus des deutschen Arbeiterbildungs-Vereins in Zürich (November und Dezember 1892.) 130 Seiten Oktav. Preis 75 Pf.

Max Kegel's Sozialdem. Liederbuch. Fünfte

Donnerstag, den 25. Mai cr., Abends 8 Uhr:

Wähler-Versammlung der sozialdem. Partei

im grossen Saale des Breslauer Concerthauses, Gartenstrasse 16.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehende Reichstags-Wahl. — Referent Genosse Dr. Bruno Schoenlank, Kandidat des Reichstags-Wahlkreises Breslau-West.
2. Diskussion.

Entree 10 Pf. Frauen sind eingeladen.

Der Einberufer.

Theater-Nachrichten.

Lobe-Theater.
Donnerstag: Drittlebtes Gastspiel Pauline Ellsäcker. „Die Regimentstochter“.
Freitag: Vorletztes Gastspiel Pauline Ellsäcker. Dieselbe Vorstellung.
Sonntag:
Abschieds-Vorstellung Pauline Ellsäcker. In Vorbereitung: „Prinz Methusalem.“

Rum-, Spirit- und Liqueur-Fabrik.
Edwin Delahon,
Fabrik: Neumarkt 6. Filiale: Friedrich-Wilhelmstrasse 40b. Telephon Nr. 807.

Reh-Tabak!
hellbrauner Sumatra a Pfd. Mk. 1,80, 2,20, 2,50, 3,50,
doppelter Ia. Carmen, groß und art a Pfd. Mk. 1,00, 1,10 u. 1,2
Deutsche Einlage, 65, 68, 70 Pf. Grös 30—50 Pf.,
sowie andere gangbare Sorten offerirt billigt
Kemmler Nfg., Friedrich-Wilhelmstr. 2

Cigarren
in vorzüglicher Qualität empfiehlt
Georg Monski,
Klosterstrasse 28. 567

Albert Wagner,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 69 u. 59
empfiehlt
fertige Kleider, 12,00, 13,00, 15,00—30 Mk. 904
Mäntel u. Paletots 8,00, 10,00, 12,00—20 Mk.
Jaquets mit u. ohne Fragen 3,50, 4,00, 5,00, 6,00 Mk.
Louvre-Kragen 2,50, 3,50, 4,00—10,00 Mk.
Elegante Umhänge u. Capes 6,00, 7,00, 8,00—20 Mk.
Kinderkleidchen, reizende Sachen 2,00, 2,50, 3,00, 4—10 Mk.
Herren-Anzüge 12,00, 14,00, 15,00, 18,00—24 Mk.
Kinder-Anzüge von nur guten Stoffen 2,50, 3, 4—6 Mk.
sowie vieles Andere zu spottbilligen Preisen.
Bestellungen nach Maß werden innerhalb eines Tages in meinem Atelier sorgfältig und elegant ausgeführt.
Albert Wagner, Friedrich-Wilhelmstrasse 69 u. 59.

Herren- u. Knaben-Hüte
mit Arbeiter-Controll-Marke. Größte Auswahl am Platze.
750 **Reizende Sonnen-Schirme**
von 3 Mk. an. Hüte u. Schirme werden reparirt u. modernisirt.
G. Nowak Hut- u. Schirmfabrik, Breslau,
Friedr.-Wilhelmstr. 76, nahe Königsplatz.

Arac, Rum, Cognac
Best importirt en gros und en détail.
ff. Original- und Tafel-Liquore:
Annaburger Klosterbitter,
Mandarinen-Gringer,
Chartreuse, Curacao etc.
„Rachod“-Wagen- und Cholera-
Bitter, bekannt durch seine vorzüg-
lichen Eigenschaften.
Allen Breslauer Korn mit Wein
abgezogen, Johannisbeerwein,
Johannisbeer-Champagner,
Himbeer-, Brombeer-, Kirsch-,
Citronen- u. Johannisbeer-Saft
Essig und Mostich
empfiehlt

4. Klasse 188. Königl. Preuß. Lotterie
Ziehung vom 24. Mai 1893. — 14. Tag Vermittlung.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in
Gewinnern beizulegen (Dane Gewinne)

181 269 98 209 77 89 539 929 1,93 (1500) 247 423 577 611 33
715 836 51 84 405 31 65 205 129 33 34 45 354 129 82 716 3044
77 126 35 333 452 532 601 745 79 818 974 1000 1000 36 48 209 405
72 98 768 817 49 5000 68 5013 193 7 451 549 711 86 3000 999 6 32
(3000) 211 24 98 (3000) 321 430 5 1 92 755 97 805 51 13000 96 7028
88 136 62 206 62 75 500 667 710 977 8017 61 159 97 291 367 421
(3000) 22 505 829 914 9122 350 510 42 65 75 847 930
10090 111 42 2 35 684 842 975 11143 59 305 40 479 563 796 902
120-6 81 150 70 77 87 223 324 417 501 533 599 29 85 13006 109 22
(3000) 206 39 385 43 406 674 878 10 59 199 352 71 98 3 6 84 494
568 761 844 916 15991 170 77 371 503 615 769 973 14908 449 75
682 712 75 902 17016 192 208 76 375 564 660 848 86 988 18115 709
419 516 67 (3000) 72 76 100 0 649 89 704 12 44 97 833 40 42 937 13000
38 92 19114 5000 20 367 433 34 62 334 41 97 749 854 944 92
20658 208 70 91 321 76 571 701 840 309 91 30 1 95 926 68 75
21948 235 469 516 64 775 909 99 22100 76 193 6 558 849 59 61
(1500) 912 82 23 49 267 99 314 456 555 604 6 794 804 937 21016 69
80 104 75 (3000) 2 8 32 331 589 624 718 84 89 45 833 1500 36 91 9-2
25 01 8 12 71 126 44 224 3 9 96 329 38 62 709 23 63 26632 167 92
285 314 63 644 63 773 8 6 20 4 845 27923 145 48 206 17 410 70 749
584 300 957 28315 414 15 589 899 927 32 (15000) 86 29 158 210 85
505 31 417 511 44 58 677 88 722 80 8 5
30146 415 28 78 584 629 814 31913 44 104 292 327 492 682 725
827 84 95 907 24 32432 115 78 337 406 97 910 72 33911 163 83
244 450 583 609 55 785 8 9 970 341 3 22 299 366 4 4 642 75
74 893 35029 367 426 739 47 845 68 911 33935 107 99 968 71 671
75 897 37562 76 292 399 69 405 65 621 770 845 85 38 48 95 18000
155 92 208 75 84 335 85 454 84 5 9 902 11 39070 88 107 218 (1500)
32 89 415 590 52 83 511 835
40987 149 840 684 41 95 778 889 (3000) 97 41127 224 249 (3000)
549 725 812 96 981 55 88 42121 142 61 69 851 514 616 737 64 901
43147 215 72 436 65 890 76 615 570 915 4151 221 59 89 86 41
47 49 78 87 888 911 84 15901 11 18 45 77 409 11 54 823 61 484
16126 55 129 74 89 3 5 41 4 5 96 646 731 65 82 47683 226 96 470
618 68 820 3000 974 98 18921 5 8 730 70 841 969 49120 48 150096
241 811 83 416 533 674 80 917 67
50084 45 2 7 89 419 871 51022 25 124 368 32 494 19 59 60
511 653 52111 24 65 895 408 651 889 912 86 53904 815 85 55 431
83 357 (3000) 99 735 97 60 54170 (3000) 413 854 903 76 87 88390
992 83 83 55066 122 (1500) 408 99 842 678 777 804 28 937 95 50073
75 278 877 89 613 79 390 765 93 57015 129 246 308 13 499 129 86
3 0 821 58917 25 190 329 51 485 552 802 15 65 (3000) 88 955 83
59097 59 351 492 87 592 875 918
60001 31 58 151 255 582 716 (500) 26 40 859 57 968 70 61917
155 240 188 424 82 65 85 344 74 54 564 98 956 (3000) 64 62019 (3000)
64 119 22 281 (3000) 107 75 53956 57 213 28 75 343 843 715 811 17
64234 90 390 552 77 892 77 97 65155 209 (3000) 36 431 3 0 80 732 903
7 13 6 66171 310 81 500 71 79 657 47 789 891 12 971 67146 69 269
85 847 677 743 88 816 (1500) 25 87 68079 93 167 83 241 865 26 505
698 768 897 69115 42 212 355 420 66 95 594 676 932 (3000)
70682 109 219 24 315 65 493 640 (500) 68 711 92 90 24 71008
11 (1500) 94 300 176 244 49 309 90 453 539 78 85 95 (3000) 747 961
72 05 10 147 85 214 41 377 78 93 (1500) 699 72 (3000) 739 (3000) 908
88 73252 59 455 523 629 43 819 946 74114 (3000) 359 459 565 75001
313 30 402 (1500) 82 524 618 30 99 719 59 818 76937 252 332 (500)
538 799 809 990 77167 232 77 374 415 22 62 74 78 505 771 (500) 811
44 86 941 78035 297 310 82 474 91 514 840 79009 45 52 174 84 248
60 308 18 452 654 916 40
80045 259 69 524 755 905 9 77 81086 211 68 507 705 23 82053
153 214 264 75 732 98 955 83120 69 272 381 (3000) 97 418 43 69 601
42 783 840 86 908 28 84077 95 148 285 326 (500) 58 414 26 637 59 76
919 85967 38 43 (3000) 45 161 289 3 4 5 83 695 749 55 65 83 854 74
86075 59 143 62 67 70 217 31 (3000) 36 81 (3000) 349 408 10 507 39 611
26 52 734 87102 43 255 70 378 419 85 554 61 (1500) 559 (500) 918 69
88166 364 80 404 583 406 48 719 23 35 992 81963 (1500) 176 217
65 394 457 65 507 35 59 631 719 85 (500)
. 90 95 (500) 104 37 77 459 692 69 739 64 (500) 832 73 89 (500)
93 930 91055 159 76 349 76 593 857 (500) 92125 246 342 322 96 670

Hermann Seidel.
BRESLAU, Ring 27,
im Aus-Gang im Hausflur,
im Comptoir im Hofe.

Hutfabrik
L. Rosenbaum
Schmiedebrücke 14.
Filiale:
Friedrich Wilhelm - Strasse,
Ecke Königsplatz.



Hüte für Herren, steif, v. 1,50 M. an.
Hüte für Herren, weich, von 1,50 M. an. 844
Hüte Calabreser von 2,50 M. an.
Hüte Cylinderhüte von 3 M. an.
Hüte Chapeaux clagues von 8 M. an
Hüte von Lodenstoff von 1 M. an.
Hüte für Knaben von 1 M. an.

Hutfabrik
L. Rosenbaum
Schmiedebrücke 14.
Filiale:
Friedrich Wilhelm - Strasse,
Ecke Königsplatz.

723 93027 64 (3000) 88 137 (1500) 44 449 607 21 28 94049 89 (3000)
155 226 441 672 87 95 144 32 72 847 95184 253 63 87 345 485 653
894 (500) 96015 215 318 433 (3000) 60 500 74 662 741 808 45 (3000)
52 97682 212 51 355 791 877 78 (1500) 97 941 68 98021 55 340 435
44 526 53 600 96 729 (1500) 819 32 967 99 28 247 56 67 388 435 75
746 66 73 897 7
100092 147 336 96 510 80 621 51 73 749 883 93 101123 276 308
(300) 85 4 0 617 745 81 818 948 102016 165 88 206 215 92 424 654
72 83 843 961 103148 73 571 75 723 845 87 991 101205 66 396 533
37 676 (3000) 9 8 29 53 105123 213 742 81 879 946 91 (3000) 106037
38 45 95 137 47 558 (3000) 86 646 90 827 58 993 107213 50 334 481
515 41 51 638 841 64 (3000) 942 108046 72 111 222 59 487 666 87 95
99 705 876 84 98 991 105047 107 34 (3000) 247 321 433 (500) 683
(3000) 97 616 73 84 99 895
110097 (5000) 110 18 290 (3000) 347 72 459 506 50 621 26 912
11124 261 348 408 40 612 83 708 855 927 89 112045 76 133 245 64
71 376 502 7 70 906 71 113935 84 302 35 491 20 (3000) 648 704
812 (3000) 59 918 54 111009 260 386 427 54 644 71 635 (500) 44 857
60 74 91 115135 247 331 (1500) 87 57 12 603 3 748 882 116138
66 83 84 234 59 85 69 760 875 82 117047 215 35 452 78 562 (1500)
70 68 20 772 925 118134 50 320 29 44 514 60 624 757 (3000) 977
119090 247 51 612 738 841
120572 79 503 607 25 121091 183 493 658 711 94 859 122002 350
74 472 554 98 624 80 743 75 971 123148 208 300 44 459 711 20 124004
375 602 49 712 27 85 68 125003 (3000) 82 100 7 369 78 403 52 61
895 99 744 53 812 904 17 47 126001 262 3 8 45 464 508 47 86 810 15
56 127267 492 553 743 64 875 85 936 39 128188 204 7 3 0 53 76 402
5 6 7 7 95 54 55 945 125093 155 65 299 (500) 345 408 511 68 615
51 55 71 721 92 104 32 57
130027 95 149 (3000) 251 86 98 361 454 555 659 703 74 807 30 983
43 84 131084 210 337 51 75 412 908 34 49 64 72 132069 184 420
56 64 564 86 (3000) 93 615 (000) 787 958 133650 175 258 46 327 45
517 647 721 889 134012 94 114 27 84 446 (3000) 640 85 738 810 942
(1500) 135015 22 27 3 6 (3000) 79 96 581 624 44 914 136947 18 59
139 391 492 561 73 642 855 900 137110 94 247 347 541 (5000) 79 662
(3000) 718 75 130022 24 27 224 77 451 535 658 576 931 135083 (3000)
253 312 428 42 86 666 75 721 805 54
140036 78 182 239 3 0 419 60 91 738 47 845 57 77 (3000) 97 967
141035 107 8 215 33 376 407 42 659 701 909 (3000) 97 142191 402
629 69 143602 87 170 (3000) 445 70 96 533 46 642 775 95 1500 884
9 7 21 26 144022 104 269 338 71 430 90 755 89 145102 37 444 78
90 628 (3000) 701 811 932 146055 63 89 216 54 90 3 1 547 66 965
147136 329 72 (3000) 412 581 148048 252 359 435 537 51 641 92 709
49 64 841 80 914 14922 498 548 (5000) 911
150002 81 141 468 85 601 19 744 151074 163 228 67 355 461 92
523 42 (1500) 55 71 81 91 651 813 152186 96 216 411 25 153138
97 321 94 4 8 46 696 (3000) 702 999 154006 11 117 48 291 309 42
545 (500) 629 793 866 955 (500) 155137 433 (1500) 557 639 917
156050 51 233 75 (500) 352 407 46 588 665 705 33 807 15761 83
188 201 331 51 454 546 673 86 (3000) 755 871 995 158020 47 70 113
29 91 354 460 911 20 32 82 159024 240 587 660 706 857
160001 38 73 200 67 72 333 39 400 (500) 521 683 813 948 171004
(3000) 352 633 778 910 172257 372 415 744 51 822 74 (3000) 901 68 76
173049 148 74 270 414 56 608 708 922 174036 (1500) 236 51 344 76
426 85 627 55 893 175016 17 126 59 204 617 24 717 (1500) 872 (5000)
964 176115 52 263 355 59 62 635 48 831 63 177009 195 215 98 512
61 805 9 924 178043 128 251 (3000) 408 45 587 630 98 888 954 77
179054 56 122 35 334 95 423 505 54 633 722 857 983
180081 99 301 7 74 423 28 524 82 99 862 66 75 979 181080 743
68 99 800 76 182180 333 485 541 616 711 71 808 973 183055 136
331 58 436 521 23 67 621 765 837 955 57 184079 234 40 584 657 76
717 813 28 185078 149 84 285 603 30 827 84 961 79 186199 (1500)
202 79 385 525 612 54 79 (3000) 91 718 25 56 967 (3000) 187096 121
42 330 188307 711 98 189006 113 83 203 13 66 356 789 921 35